

Redaktion und Verwaltung:
Deag. II., Haasstr. 32.
Telephone:
Tagesredaktion: 6705.
Nachredaktion: 6797.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Abstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Postfachamt: 57644.
Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei kleinen
Anzeigen Preisnachlass.

4. Jahrgang.

Donnerstag, 10. April 1924.

Nr. 86.

Die bayerischen Wahlen.

In der bayerischen „Ordnungszelle“ wurde am Sonntag gewählt. Die nun vorliegenden Endergebnisse der Wahl weisen einige Ueberraschungen auf. Aber es sind ganz andere Ueberraschungen, als sie von der bürgerlichen Minderheit erwartet wurden! Die sonntägige Abstimmung war ein Strafgericht über jene, die jahrelang aus Haß gegen die sozialistische Bewegung Bayern zu einem Exerzierfeld des Falkenkreuzertums gemacht haben. Die Bayerische Volkspartei, das ist das zentrale Zentrum, machte das Land zu einer Sammelstelle für alle Hochverräter, mit deren Hilfe sie ihre partikularistischen Bestrebungen durchsetzen wollte. Die bayerische Regierung, welche die Beauftragte dieser Partei der katholischen Reaktion war, förderte die Heße gegen das Reich, gegen die Republik und gegen den „Marxismus“ solange, bis sie die Gefangene des Falkenkreuzertums wurde und sich in ihren Rehen verdingte. Die Hoffnung, es werde die Religion bei den Anhängern der Bayerischen Volkspartei ein genug starkes Bindemittel sein, hat sich als trügerisch erwiesen; am Sonntag hat die Partei geerntet, was sie gesät hat; der Völkische Bloß hat ihr eine ungeheuer schwere Niederlage bereitet!

Der Wahlsontag in Bayern hat aber auch noch eine andere Wirkung gezeitigt. Zugleich mit den Wahlen für den bayerischen Landtag wurde eine Volksabstimmung vorgenommen, die der erste Schritt zur Wiederaufrichtung der Monarchie und zur Trennung Bayerns vom Reich sein sollte. Dem neuen Landtag sollte durch diese Abstimmung das Recht zuerkannt werden, mit einfacher Stimmenmehrheit eine Änderung der Landesverfassung beschließen zu dürfen. Die Verfassungsänderung sollte zum Zwecke der Einführung des Zweikammer Systems und der Einsetzung eines eigenen Staatspräsidenten erfolgen und als Anwärter für die Stelle dieses Staatspräsidenten war längst der bayerische Kronprinz Rupprecht in Aussicht genommen. Die Volksabstimmung über diesen Plan hat sich mit Mehrheit gegen die Verfassungsänderung ausgesprochen. Der monarchistische Anschlag wurde also abgewehrt und die Bayerische Volkspartei hat auch nach dieser Richtung eine Niederlage erlitten. Trotz allen Kesseltreibens hat das bayerische Volk gegen die Loslösung vom Reich und gegen die Wiederaufrichtung der Monarchie entschieden.

Wenn das bayerische liberale Bürgertum das Ergebnis vom Sonntag überschaut, wird es merken, daß die erlittene Schlappe noch eine andere bittere Folge zeitigen wird. Es taucht vor ihm die beängstigende Frage auf: Wie soll künftig in Bayern regiert werden? Die Regierung darf folgende Gedanken: Nieder mit dem Marxismus! Durch die Unterstützung der Falkenkreuzler bei dieser vom Partei- und Klassenhaß beeinflussten Bestätigung kam sie aber selber unter die Mäder und wird nun die Glieder ihrer bisherigen Landtagsmehrheit mühsam zusammenkaufen müssen. Da der Völkische Bloß, der hauptsächlich auf Kosten der Bayerischen Volkspartei entstanden ist, für eine positive Mitarbeit nicht mitzählt, kann es leicht zu dem erheitenden Schauspiel kommen, daß die Volkspartei bei den von ihr so grimmig beschworenen Marxisten um ihre Mitarbeit bittlich wird. Da sie erwarten muß, daß ihr bei diesem Witzgang keine Lorbeeren blühen werden, wird sie wohl zu dem Verlegenheitsmittel der Bildung eines Beamtenministeriums greifen, das sich von Abstimmung zu Abstimmung jeweils eine Mehrheit wird suchen müssen. Für die bisher dominierende Bayerische Volkspartei ist dies eine jämmerliche Folge ihrer blindgehässigen Politik, und wenn sie fähig ist, aus ihrer Niederlage zu lernen, wird sie für die Zukunft daraus sehr notwendige Lehren ziehen können.

Aber auch für die Arbeiterklasse ist dieser Wahlausgang sehr reich. Der Versuch, den „Marxismus“ niederzujagen, ist wohl mißglückt,

Das Gutachten der Sachverständigen.

Ausgleich des deutschen Budgets nach vier Jahren. — Ausländische Anleihe von 800 Millionen Goldmark. — Zahlungen in den ersten fünf Jahren: 1000, 1220, 1450, 2000 und 2500 Millionen Goldmark. — Ausländische Kontrolle der Währung. — Goldemissionsbank. — Hypothek auf die Industrie.

Paris, 9. April. (Havas.) Die Sachverständigen haben heute vormittag 10 Uhr ihre Berichte der Reparationskommission übergeben.

Paris, 9. April. (Havas.) Der Bericht des ersten Komitees der Sachverständigen konstatiert, daß Deutschland ohne innere Schuld mit seiner zunehmenden Bevölkerung und mit der entwickelten und fortschreitenden Landwirtschaft und Industrie seine Währung stabilisieren und sein Budget ausgleichen kann, auch wenn es die Lasten, die ihm der Friedensvertrag auferlegt, auf sich nimmt. Es wird das Budget nach vier Jahren ausgleichen können, wenn es seine Einnahmequellen so entwickelt, daß sie der Fiskalbelastung der Alliierten gleichkommen und wenn es sich auf die unumgänglich notwendigen Ausgaben beschränkt.

Nur wenn ihm die Reparationskommission ein kurzes, zeitweiliges Moratorium bewilligt, und wenn die Alliierten die Zustimmung geben, daß seine wirtschaftliche Einheit und Freiheit wiederhergestellt wird, kann ihm eine ausländische Anleihe von 800 Millionen Goldmark genügen, damit es in den nächsten fünf Jahren bezahlen kann: 1000, 1220, 1450, 2000 und 2500 Millionen Goldmark. Dem Jahre 1929 an wird die Annuität 2500 Millionen betragen. Dazu kommt der Ueberschuß, welcher dem Wohlstande Deutschlands proportional sein wird.

Die Hilfsquellen, welche hierfür in Betracht kommen, entsprechen den bereits publizierten Angaben betreffend die Einkünfte der Eisenbahnen, die Hypothek auf die Industrie, die Eisenbahnverkehrssteuer und das allgemeine Budget des Reiches. Im Bericht wird erklärt, daß die Experten eine allgemeine Kontrolle der deutschen Regierung als unwirksam abgelehnt haben, hingegen eine ausländische Kontrolle vorsehen für den gesamten Mechanismus, welcher die Stabilisierung der Währung und die Ausführung der Vertragsverpflichtungen betrifft.

aber es ist wahr, daß die Sozialdemokraten einen Teil der verloren gegangenen Stimmen an die Kommunisten abgeben mußten. Daß dies nicht zum Vorteil der Gesamtarbeiterschaft geschah, wird diese bald merken. Wenn in einer Zeit der bittersten Not, wie sie gegenwärtig die deutsche Arbeiterklasse durchmacht, große Teile nach dem kommunistischen Stimmzettel als einem Mittel des Protestes greifen, so ist dies psychologisch erklärlich. Damit haben die Wähler natürlich noch lange kein Belenennnis zum Kommunismus abgelegt, es war vielmehr die Verbitterung und die nackte Verzweiflung über das Elend, dem sie verfallen sind, die ihnen den kommunistischen Stimmzettel in die Hand drückte. Nie und nirgends aber vermochte noch eine solche Entscheidung von den Kommunisten irreführten Arbeitern den geringsten Erfolg zu bringen. Das wird sich auch in Bayern erweisen. Wie imponierend hätte der Erfolg der bayerischen Arbeiterklasse sein können, und wie mächtig stünde sie da, wenn sie durch die Kommunisten nicht in zwei Lager gespalten worden wäre! In einer Zeit, wo sich die bürgerlichen Parteien in geschlossener Phalanx gegen die Sozialdemokraten wendeten, mußten sich diese auch gegen die Front der kommunistischen Verleumder und Seelenvergifter wenden. Es ist klar ersichtlich, daß auch bei diesen Wahlen die Kommunisten sich als Helfershelfer der Reaktion betätigten. Anstatt angeht die Gefahren, welche der Demokratie und der Republik durch die völkischen Monarchisten drohen, alle Kräfte auf die Verteidigung der demokratischen Errungenschaften zu konzentrieren, vertrieben sie auf Befehl Mosklaus noch immer die längst ausgeschlossene Parole der Diktatur, treiben weiter den Keil in die Reihen

Die Goldemissionsbank wird den bereits veröffentlichten Meldungen entsprechend gebildet werden. Der Verwaltungsrat besteht aus sieben Deutschen, fünf Alliierten, einem Holländer und einem Schweizer. Er wird die Direktion, welche deutsch sein wird, kontrollieren. Er wird ferner einen Kommissar zu wählen haben, welcher mit absoluten Vollmachten ausgestattet ist.

Die Organisation der Hypothek auf die Industrie soll sich auf fünf Milliarden Goldmark beschränken, die zu fünf Prozent verzinst und zu ein Prozent jährlich amortisiert würden. Das Reich stellt hierfür seine Zölle, sein Alkoholmonopol sowie seine Bier-, Tabak- und Judensteuer zur Verfügung.

Die Vorschläge der Experten sehen die Wiederherstellung der fiskalischen und wirtschaftlichen Einheit des Reiches vor. Die Experten erklären sich für unzulässig bezüglich der politischen Garantien und Sanktionen sowie bezüglich der militärischen Offikation.

Im Berichte des zweiten Komitees (Mac Kenna) werden die deutschen Gutachten in der Fremde am 31. Dezember 1923 mit etwa acht Milliarden Goldmark geschätzt, und zwar sind hiebei 6750 Millionen Auslandskapitalien und 1200 Millionen Auslandskapitalien in Deutschland. In dem Bericht wird unter anderem gesagt, die Kapitalflucht wurde anfangs durch die Inflation hervorgerufen und später durch den Widerstand gegenüber den Vertragsverpflichtungen erhöht. Als Heilmittel wird empfohlen die Hintanhaltung jeglicher Inflation, so wie sie durch die Vorschläge des ersten Komitees empfohlen wird, das heißt durch die Heimführung des größten Teiles der Auslandskapitalien auf normalem Handelswege. Für die Uebergangszeit empfiehlt der Bericht eine gewisse Amnestie.

der Arbeiterklasse, obwohl sie selber an die „Weltrevolution“ nicht mehr glauben, und machen sich, indem sie die Sozialdemokratie zwingen, einen Zweifrontenkrieg zu führen, zu Agenten der rechtsradikalen Parteien.

Ueber den Wahlerfolg des Völkischen Bloß herrscht in der falckenkreuzlerischen Presse großer Jubel. Die Freudeausbrüche, die auch bei uns ihren Ausdruck finden, sind angesichts der Wahlziffern, wenig berechtigt. Der Völkische Bloß hat an Stimmen nicht wesentlich mehr erhalten, als die Sozialdemokraten. Die Kommunisten eingerechnet wird die Zahl der Arbeitervertreter im Landtag noch immer bedeutend größer sein, als die Zahl der Vertreter der Völkischen. Die Niederrettung des „Marxismus“ ist also gründlich vorbeigeklungen. Andererseits haben die Wahlen gezeigt, daß hinter den falckenkreuzlerischen Maulhelden nur ein geringer Bruchteil der Gesamtbevölkerung steht. Die Sozialdemokratie kann, alle Umstände gewürdigt, zufrieden sein. Wer das jahrelange Treiben der völkischen Verrorbanden sah, mußte diesen Wahlen mit den größten Befürchtungen entgegensehen. Die wütende Heße der Rechtsparteien aller Schattierungen, aber auch die Ministerarbeit der Kommunisten, sie konnten nicht ohne Folgen bleiben, aber unsere Partei, die den Wahlskampf unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen führen mußte, hat ihn überraschend gut bestanden. Nicht sie ist die Hauptleidtragende, sondern jene, die ausgezogen waren, sie zu vernichten. Das gibt uns die Hoffnung, daß es den bayerischen Genossen möglich sein wird, schon in absehbarer Zeit der erfolgreichen Abwehr der Feinde des Sozialismus, den Sieg über sie folgen zu lassen!

Die Entgegennahme der Gutachten.

Paris, 9. April. (Havas.) Der Vorsitzende der Reparationskommission Barthou antwortete bei Uebernahme der Sachverständigenberichte auf die Erklärung des Generals Dames und anerkannte den hohen technischen Wert der Arbeit uneigennütziger Männer, welche nur von dem Bestreben geleitet wurden, den Frieden zu sichern durch Aufrechterhaltung gerechter Verträge. Die Mitarbeit der Amerikaner sei ein Ereignis, dessen außerordentliche Bedeutung erst in späterer Zeit richtig zutage treten werde. Die Sachverständigen eröffnen einen neuen Abschnitt der Friedensgeschichte, in welchem die Menschheit das Gleichgewicht im Wege der Verhandlungen sucht. „Wir treten an die Lösung schwerer Probleme heran in Erkenntnis unserer Verantwortung und mit derselben Loyalität und dem gleichen guten Willen, von welchem die Sachverständigenberichte durchdrungen sind. Wir sind ein Tribunal, welches weder Sieger noch Besiegte kennt, sondern nur Gläubiger und Schuldner, deren Rechte und Pflichten durch öffentlichen Vertrag festgesetzt worden sind und welchen in der gleichen Weise die Bedingungen für die Durchführung dieses Vertrages bestimmt werden sollen. Wir werden uns nur nach unserem Gewissen richten in dem Wunsche, der Welt die Wohltat der Gerechtigkeit bereiten mit dem Frieden zu bringen.“

Zuverkunft in Brüssel.

Brüssel, 9. April. Nach einer Meldung der „Agence Belge“ erhielt die belgische Regierung heute Kenntnis, von den Berichten der Sachverständigenausschüsse, welche sie sofort eingehend prüfen wird. In offiziellen belgischen Kreisen äußerte man über die volle Uebereinstimmung der Sachverständigen Genugtuung. Nach der Vorlegung der Sachverständigenberichte bestehe nunmehr begründete Hoffnung, daß die alliierten Regierungen zu einer Verständigung gelangen, welche die feste Bürgschaft für eine loyale Ausführung des Versailler Vertrages sein werde.

Berlin: „Eine diskussionsfähige Basis“

Berlin, 9. April. (Wolf.) In politischen Kreisen werden die Gutachten der Sachverständigen, soweit es bisher bekannt geworden ist, als eine diskussionsfähige Basis betrachtet. Man ist allerdings der Ansicht, daß die Ziffern wohl zu hoch gegriffen seien, da sie eine steigende Besserung der deutschen Wirtschaft voraussetzen. Jedenfalls wird eine eingehende Prüfung der Vorschläge erfolgen.

Der „Vorwärts“ empfiehlt die Annahme.

Berlin, 9. April. (Eigenbericht.) Nach der Auffassung des „Vorwärts“ legen die Vorschläge der Sachverständigen Deutschland zwar schwere Bedingungen auf, sind jedoch keinesfalls unannehmbar. Sie bewegen sich ungefähr auf derselben Linie, die seinerzeit Reichskanzler Cuno nach dem Zusammenbruch des Ruhrunternehmens einschlagen wollte. Infolgedessen ist der Regierung dringend anzuraten, die Vorschläge anzunehmen, wenn auch über Einzelheiten noch wird verhandelt werden müssen. Es könne in Deutschland keinen vernünftigen Menschen geben, der die hohen Grundätze der Sachverständigen nicht billigt. Schon ihre Aufstellung allein bedeute einen ungeheuren Fortschritt, da jeder Strafcharakter der deutschen Reparationsschuld aufgegeben und der Anspruch des deutschen Volkes auf gleich hohe Lebenshaltung mit den anderen Kulturvölkern anerkannt werde.

375 Mussolini-Mameluden.

Rom, 9. April. (AG.) Die neue Kammer weist folgende Zusammensetzung auf: 375 Regierungsdeputierte, 40 Popolari, 17 Liberale Demokraten, 12 Mitglieder der konstitutionellen Opposition, 11 demokratische Sozialisten, 7 Republikaner, 4 Abgeordnete der nationalen Minderheiten, 3 Abgeordnete der Bauernpartei, 2 Mitglieder der sardinischen Partei, 25 Sozialdemokraten, 22 Faschisten und 17 Kommunisten.

Hoch Mussolini!

Die deutschen Nationalsozialisten als Schildträger des italienischen Faschismus.

Die Falenkreuzler — Deutschnationalen und deutsche Nationalsozialisten — haben jedesmal, wenn wir ihnen vorhielten und bewiesen, daß sie die engsten Verbündeten der italienischen Faschisten sind, geschwiegen. Sie und da verrieten sie wohl in ihrer Presse die großen Sympathien, die sie für Mussolini und seine Nordbrenner hegen, dennoch haben sie es bis nun nicht gewagt, offen für das faschistische Italien Farbe zu bekennen. Das Verdienst, als erster die innigste Verbundenheit zwischen den deutschen Falenkreuzlern und dem Rutenbündel samt dem Teil der Faschisten unverhüllt ausgesprochen zu haben, gebührt dem Hauptorgan der sudetendeutschen Nationalsozialisten, dem Duxer „Tag“, dem anlässlich des blutigen Wahlsieges Mussolinis begeisterte, durch nichts beschränkte Lobeshymnen für den italienischen Diktator und für sein blutiges System entfaltete.

Der Bericht des Duxer „Tag“, der vor Freude über die gelungene Niederknüpfung der italienischen sozialistischen Arbeiter ganz trunken ist, stammt von einem Herrn Adolf Viktor von Koerber, von dem der „Tag“ erzählt, daß er „vor den Verfolgungen Kabris aus Bayern flüchten mußte und seit zwei Monaten in Italien weilt“. Wie viel Lumpige oder blutige Taten dieser Herr von Koerber — wahrscheinlich ein abgetakelter Offizier — auf dem Gewissen hat, verrät das Blatt des Herrn Knirsch nicht, und ob er gerade vor den Verfolgungen Kabris sich flüchten mußte, ist zweifelhaft. Sicher aber ist, daß er nicht der einzige Falenkreuzler ist, der wenn ihm der deutsche Boden unter den Füßen zu heiß wurde, sich gerade Italien als Asyl suchte. Es ist bezeichnend, daß den Falenkreuzlern keine Lust so vorzüglich anzuklagen scheint, als jene Lust, in der die italienischen Gummiknüppel- und Revolverhelden unbehindert ihr faschistisches Handwerk treiben.

Herr Koerber stellt die letzten faschistischen Wahlen, die an Uebermaß rohester Gewalt, blutigen Terrors und rüchlichstolzer Niedertrampeln jeder oppositionellen Gesinnung ihresgleichen nicht haben, gewissermaßen den Deutschen als Muster hin, wie ihm denn überhaupt Mussolini riesig imponiert. Er schreibt:

„Man mag über die tiefste Art Nationalismus denken wie man will, auf alle Fälle ist es imponierend über alle Maßen, wie dieser so plötzliche in Italien emporgewachsene Staatsmann seine Bewegung zusammenhalten und einsehen verstanden hat!“

Also nach der Meinung des Herrn von Koerber sollte Hitler noch allgering von Mussolini lernen. Schwer bedrückt aber den famosen Berichterstatter des Duxer „Tag“ die Tatsache, daß es Mussolini trotz allem noch nicht gelungen ist, alle Italiener, insbesondere auch alle Arbeiter für die Methoden des Faschismus zu begeistern. In den „Mißvergnügten“ gehört nach Koerber auch das

„große Volk der Hungerer und Arbeitslosen, das in Italien bekanntlich seit jeder den größten Teil der Landesbevölkerung ausmacht. Gerade diese Masse fühlt instinktiv, daß ihrem dolce far niente doch vielleicht ein Ende bevorsteht, wenn der starke Mann am Ruder bleibt, dessen ausführende Arme, äußerlich wenigstens, mit tausenden von Riffländen ausgerüstet haben, die dem anderen Europäer den Aufenthalt in diesem Lande, wo die Zitronen blühen, ansonst stets vergällt hatten.“

Eine niederrächtigere Schmäherung der Arbeiter und Arbeitslosen ist wohl auch im ärgsten scharfmacherischen Kapitalistenblatt nicht möglich. Das Zentralorgan der nationalsozialistischen Partei, die doch immer wieder vorgibt, Arbeiterinter-

essen zu vertreten, die das Wort „Arbeiter“ sogar im Titel führen und der ja leider auch eine, wenn auch beschränkte Zahl von Arbeitern nachläßt, beschimpft die „Hungerer und Arbeitslosen“ und gibt sich der stillen Offenbarung hin, daß der starke Mann Mussolini den „dolce far niente“, dem süßen Nichtstun der Hungerer, ein Ende machen wird, stellt also in der bornierten und gebäffigen Weise der Kapitalisten die Arbeitslosen als bewußte Faulenzer und Tunichtgute hin, die nicht etwa nicht arbeiten, weil sie keine Arbeit finden, sondern die der Arbeit ausweichen und erst von einem blutigen Diktator zur Arbeit getrieben werden müssen. Danach kann man sich vorstellen, welches Schicksal nicht nur Mussolini, sondern auch seine Schildknappen Hitler, Knirsch und Konforten den Arbeitern bereiten würden, wenn nicht dafür gesorgt würde, daß ihre Päume nicht in den Himmel wachsen.

Der aus München stammende, jetzt in Italien weilende Mitarbeiter des Duxer „Tag“ ist des Lobes voll „über das vollständig gewandelte Italien“, das sich seinen Widen darbietet. Er sieht überall musterhafte Ordnung und höchst zu geradzu die vom Faschismus unterdrückten Arbeiter, die Tag für Tag ungezählte Blutopfer darbringen müssen. In jenem Lande, wo Dolch und Revolver, Gummiknüppel und Schlagröhrchen herrschen, im kassischen Lande der Nachkriegs-Konterrevolution, in dem kein Sozialist oder Kommunist seines Lebens sicher ist, in dem hunderte sozialistische Zeitungsredaktionen und Arbeiterbeine in Flammen gesteckt wurden, in dem die Menschen wie Spaten abgeschossen werden — in diesem Lande sehen die deutschen Nationalsozialisten ihr Ideal verwirklicht, dort sehen sie die Ordnung, die sie nicht nur Italien, sondern ganz Europa wünschen. Statt von den entmenschten Horden der Faschisten erzählt der Duxer „Tag“ Märchen über das „Bolschewistengefinde“, mit Wollust bucht er die faschistische Hege gegen Sozialisten und Kommunisten und das Wort vom „roten Schandfleck“, er bewundert „die unermüdlige Aufopferung der Schwarzhemden“ und beugt sich vor Mussolini:

„Gewalt und Propaganda“, sagte Adolf Viktor vor Jahr und Tag einmal zu mir. Hier (in Italien) ist beides in grandioser Weise verwirklicht worden“

Und diese Gewalt und Propaganda, dies grandiose Schauspiel der blutigen faschistischen Diktatur, wünschen die deutschen Nationalsozialisten auch dem deutschen Volke. Ihre Bewunderung, ihre Anbetung für Mussolini ist so gewaltig, daß es sie auch nicht einmal stört, daß dieser Mussolini mit den besten Methoden, mit denen er italienische Arbeiter niederschlägt, auch die Deutschen Südtirols knebelt und entrechtet. Es wird Zeit, daß die Arbeiter die Augen öffnen und erkennen, welche Zukunft die Falenkreuzer nach dem System Mussolinis auch dem deutschen Proletariat zu bereiten wünschen.

Der Zerlegungsprozess in der Stresemann-Partei.

Berlin, 9. April. (Eigenbericht.) Die Spaltung zwischen der Deutschen Volkspartei und der Nationalliberalen Vereinigung hat sich nunmehr endgültig vollzogen. Wie die Nationalliberale Vereinigung mittelst, ist es ihr nicht mehr möglich, im Rahmen der Deutschen Volkspartei weiterzuarbeiten. Sie erklärt, daß ihre Bindung an die Deutsche Volkspartei gelöst sei. Für die bevorstehende Reichstagswahl empfiehlt sie daher, soweit nicht in den Wahlkreisen von volksparteilicher oder anderer Seite Persönlichkeiten aufgestellt werden, die nach ihrer Vergangenheit eine sichere Gewähr bieten, die Liste der Deutschen Nationalen Volkspartei zu wählen.

auf den komponierenden d'Albert nicht aus. Zwar neigte er mit zarten und süßen Einfällen in Viedern und Salonstücken zuerst den Romantikern und Brahms zu. Aber diese Gelegenheitswerke blieben unbedacht in der Welt, erregten bei Liszt sogar ablehnendes Kopfschütteln. Auch die im Wagner'schen Fahrwasser folgenden Musikdramen der 90er Jahre, deren Namen („Ghismonda“, „Gernot“) schon auf die Weltstimmung spekulierten, gingen geräuschlos unter. So wandte er sich vom epigonhaften Pathos ab und zeigte 1898 in der „Abreise“, welche einen delikaten, kammermusikalischen Unterton er einer mondänen-lustigen Episode geben konnte. Die gefangliche Kleinarbeit war so eigenartig, wie erfinderisch, so intim wie vornehm und nur ein Vallast an Orchester bekam dem leichtesten Stoff nicht. In „Fantasie solo“ (1905) beschritt d'Albert später den gleichen Weg; ohne dem auflockernden Operenterton zu verfallen, entlockte er mit zarter Hand dem Holzorganschen Szepternde Wirkungen. Der Gegensatz zwischen deutscher und italienischer Musik wurde mit spielerischer Gewandtheit musikalisch ausgenutzt.

Auch diese Feinarbeit brachte nicht den erhofften Erfolg. „Tiefstand“ aber machte 1908 aus dem weltberühmten Pianisten über Nacht den weltberühmten Operkomponisten. Ohne Italiens, ohne Puccini's Einfluss, ohne die „Tosca“ (1900) wäre dieses Werk nicht denkbar. Hier fand d'Albert den wirkungsvollen, aufregenden, brutalen Stoff, der seiner Begabung lag. Hier konnte er Peugants ablesen für seine melodische Erfindung, die ohne Größe, aber immer charakteristisch und eingänglich blieb. Die Themen haben Prägung und scheinen wie gemeinhalt. Ihre Wiederkehr ist leitmotivisch ausgenutzt. Zwischen die dramatische, psychologisch oft oberflächliche, immer aber wir-

Annahme der Immunitätsvorlage.

Die Koalitionsberatungen über die Pressevorlage. — Karpathorussisches Sprachenbabel.

Prag, 9. April. Das eigentliche Interesse konzentrierte sich heute im Hause nicht etwa auf die Vorgänge im Saal, sondern auf den in der Koalition sich vollziehenden Kampf um das Pressegesetz, bei dem die tschechischen Sozialdemokraten wieder einmal die mildere Seite aufgezeigt haben, so daß es ziemlich klar ist, daß Ministerpräsident Socha seinen Willen durchsetzen wird und daß die Pressevorlage mit einigen Änderungen noch vor Ostern erledigt wird. Die tschechischen Sozialdemokraten haben unter dem Druck der Ostrauer Kundgebungen einige Abänderungsanträge zu der Pressevorlage der Koalition überreicht. Dieser Aktion schloß sich der Vorsitzende des tschechischen Nationalsozialistischen Abgeordnetenausschusses Slavicek mit einem Memorandum an, das ebenfalls für einige Abänderungen plädiert. Um 5 Uhr nachmittags versammelte sich die „Demiska“, um die endgültige Textierung des Gesetzes vorzunehmen. Wie wir erfahren, dürfte

an dem Prinzip der Amteengerichte nichts geändert

werden, dagegen soll sich ihre Kompetenz nicht auf Ehrenbeleidigungen von Corporationen beziehen. Solche Fälle kommen, wie bisher, vor das Schwurgericht.

Das Gesetz soll ebennell der samstägigen Plenarsitzung vorliegen. Die für Donnerstag geplante Sitzung entfällt und es werden daher morgen nur die Ausschüsse arbeiten. Der verfassungsmäßige Ausschuss wird wohl das vom Subkomitee erledigte Inkompatibilitätsgesetz verabschieden und gleich in die Beratung der Pressevorlage eingehen. Die für Samstag geplante Sitzung — überflüssig zu sagen, daß das im Hause umgehende Gerücht allseits schmerzlich berührt — stieß auf den Widerstand der Merikalen und fiel so ins Wasser.

Die Behandlung der Immunitätsvorlage bemühen die in Karpathorussland neugewählten und gestern ins Haus eingezogenen Volksvertreter zu programmatischen Erklärungen. Die verschiedensten Sprachen erklangen im Haus und die Redner gaben ein Bild des in Karpathorussland herrschenden Sprachenbabels.

Der ungarische Kommunist Dr. Gati sprach oder, besser gesagt, las in gebrochener tschechischer Sprache eine Erklärung ab, die der Regierung konzeptionslose und nervöseste Polikritik vortrug.

„Anstatt der Autonomie habt Ihr uns den Absolutismus, anstatt des Landtags die Militärdiktatur gegeben.“

Der Redner gab weiter ein Bild des administrativen Chaos und der Rechtsunsicherheit und schloß unter demonstrativen Beifall seiner Parteigenossen mit den Worten „Gebet uns die Autonomie, begründet auf den Volkstrust.“

Papal (Dtsch. Nationalsoz.) bespricht das Pressegesetz und wendet sich an die Mehrheit mit den Worten: „Sie werden das politische Halbafien, das wir schon haben, vertiefen und sich selbst aus der Reihe der Kulturstaaten austreichen.“

Es folgten wieder zwei Karpathorussen. Der ungarische Autokrat Dr. Korlath sprach magyarisch, der tschechische Sozialdemokrat Rečas ergriff das Wort unter stürmischem Widerspruch der slowakischen Volksparteiler, die ihn fragten, warum sich ein Tscheche in ruthenische Angelegenheiten mischt. Rečas antwortet: „Das Volk hat mich gewählt.“ Seine weiteren Ausführungen stießen auf anhaltenden Widerspruch

lungsfähere orchestrale Untermauerung stellt der Komponist gern einfachere, volkstümlichere Nummern, etwa die harmlose-lütche Hirtenweise, das Tiesland-Lied, den latalonischen Tanz, die Ballade der Martha, die Wolf-Erzählung, Kuris kindliches Singen. Das alles schlägt ein und ebenso eine den sinnlich erregten Szenen sich heißhellig ansetzende Gesamt-Orchester-Melodie. Bei dieser glänzenden musikalischen Bereidbarkeit fragt man nicht rasch nach der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit des Gefühls. Die Sinnlichkeit und Erregtheit des Spiels läßt schnell den Mangel an Plastik, Tiefe und Ethos vergessen und selbst Opern-Tricks nimmt man im Moment packender Wirkung gern als höhere Eingebungen hin.

Dieser „Tiesland“-Triumph ist der einzige in d'Alberts Opernschaffen geblieben. In seinem sich sonst so schnell wandelnden Geschmack verlag er, daß der Naturalismus und der Verismus ausgeliebt hatten, daß dieser südlische Stil in Puccini seinen Großmeister gefunden hatte. So blieben „Die toten Augen“, „Liebesketten“, „Stier von Olvera“ in einer festen Manier stehen, die keine künstlerische Offenbarung mehr bedeuten konnte. Es rächte sich der Mangel an original-eigener Sprache, es rächte sich das völlige Fehlen eines geraden, zielbewussten, wie auch immer gerichteten künstlerischen Willens. In dieser zwei Jahrzehnten spielte d'Albert nur nebenbei Klavier. Er wurde flach, flüchtig gleichgültig. Erst jetzt wieder sammelt er sich zu überlegender, überlegener Kunst. Kein schönerer Wunsch dringe an sein junges Sechser-Berz, als daß er den Weg zurückfände zu dem Pianisten d'Albert vom Jahre 1900. Er war das Glück und der große Stern aller Musik-Jugend. Er hat es in der Gewalt, es noch einmal zu werden. Dr. Kurt Singer.

der Kommunisten und Oppositionsslowaken, besonders dann, wenn Rečas die Schuld für die schlechten Verhältnisse dem alten magyarischen Regime zuschiebt. Auch der immer kampflustige Tomanel belätigt sich eifrig in Zwischenrufen. Als Rečas die tschechischen Beamten verteidigt, werden Rufe laut: „Die Regierung hat viele Dienstbeamte und Polizeikapitäne einsperren lassen, weil sie Diebe waren!“ „Sie dürfen nicht Diktatoren sein.“

Dr. Rabda (Dtsch. Nat.) hat prinzipiell kein Interesse an der Beratung und sagt zur Koalition: „Von unserem Standpunkt aus, können Sie machen, was Sie wollen.“

Ein tschechischer Sozialist, der weder Tscheche, noch Sozialist ist.

Der der tschechischen sozialistischen Partei beigetrete, in Karpathorussland gewählte Dr. Bagatto erklärte, im Abgeordnetenhaus als Vertreter des russischen Volkes Karpathorusslands zu sein. Er gab diese Erklärung in einem Dialekt ab, den er selbst als russisch bezeichnete, während andere ihn für kleinrussisch (ruthenisch) erklärten.

Genosse Ventel:

Vor allen anderen Dingen muß bei Besprechung der Regierungsvorlage, welche zu der Frage der Immunität Stellung nimmt, konstatiert werden, daß es sich hier um einen Grundpfeiler der demokratischen Republik dreht — wenn man von einer solchen reden darf, — daß durch diese Vorlage die Freiheit des Redens der Abgeordneten durch die Vorlage bis zu einem gewissen Grade bedroht erscheint. Sowie man auf Grund des § 113 der Verfassung die gewährte Pressefreiheit nicht achtet und es in der Verfassung heißt, daß die Presse der Präventivzensur grundsätzlich nicht unterworfen werden darf, so haben wir es doch schon in diesem Hause erlebt, daß

frei eingebrachte Interpellationen der Abgeordneten ganz einfach konstatiert

wurden. Es heißt in der Verfassung, daß ihre Aenderungen durch Gesetze vorgenommen werden können. Der § 117 der Verfassung garantiert gleichfalls die freie Meinungsäußerung der Staatsbürger innerhalb der Gesetze. Auch hier haben wir es erlebt, daß uns das Schutzgesetz einen förmlichen Maulkorb umhängte Beweise für die Einschränkung der Immunität erhalten wir immerwährend in den Immunitätsausschuss-Sitzungen, wo sich die Aktenbündel immer mehren, wo

Abgeordnete selbst für die harmlosesten Ausdrücke ausgeliefert

werden sollen, an die jeweiligen Gerichte, wo sie durch Polizeikonfidenten und Spitzel angezeigt werden.

Die Regierungsvorlage, welche die Immunität der Abgeordneten nicht nur einschränkt, sondern förmlich teilweise aufhebt, stellt sich als ein Unternehmen dar, den § 24 der Verfassung, sozusagen auf Umwegen derart zu ändern, daß man eben durch ein neues Gesetz die Zustimmung schafft, um den § 24 der Verfassung interpretieren zu können, sowie man es fallweise braucht. Denn dazu wird sich diese Vorlage ausgezeichnet eignen. Es ist nicht von einer Verfassungsänderung die Rede, sondern es ist von einem neuen Gesetz die Rede. Um den § 24 der Verfassung anders zu interpretieren, schafft man ein neues Gesetz, welches eine

förmliche Verfassungsänderung bedeutet.

Unserer Meinung nach müßte man die §§ 227 und 531 des Strafgesetzes ändern. Es hat den Anschein, als ob die Regierung es für notwendig erachtet, dem Immunitätsauschuss Weisungen zu geben, wie er es in Zukunft halten soll. Soll durch die Vorlage wirklich nur eine bestehende Lücke beseitigt werden, so darf nicht das ganze System des Immunitätsrechtes über den Haufen geworfen werden. Darum beantragen wir die Aenderung des Absatz 1, § 1 der Vorlage. Durch das Gesetz können die Mehrheitsparteien die Opposition ansehnlich vermindern, im Wahlkampfe ausschneiden.

Die Vorlage ist für jeden, der die Polizeigewalt nicht höher stellt als die Immunität, nicht annehmbar.

Aus den angeführten Gründen können wir nicht für die Vorlage stimmen, abgesehen davon, daß nach unserer Auffassung über dieses Gesetz nach § 33 der Verfassung abzustimmen wäre. (Beifall.)

Schöllich (Deutschnat.) sagt, die Mehrheit arbeite bewußt auf die Ausschaltung des Parlaments hin. Darum gebe er sich auch nicht der Hoffnung hin, daß selbst die Bereidbarkeit eines Demosthenes die Mehrheit dazu bringen könnte, an dem vorliegenden Gesetz etwas zu ändern.

Vizepräsident Burival ruft Schöllich für die Ausdrücke „Schweine-wirtschaft“ und „Der böhmische Zirkel“ zur Ordnung. Der der Agraropposition angehörende Karpathorusse Kurjal spricht russisch. Dr. Luscha (Dtsch. Christlichsoz.) sagt, daß von den Vorlagen die größten Gefahren für die

Eugen d'Albert.

Zu seinem 60. Geburtstag am 10. April

Der 60jährige Eugen d'Albert kann auf eine 45jährige künstlerische Tätigkeit zurückblicken. In Glasgow kam er zur Welt und der kompositorisch begabte Vater vererbte den Drang nach Musik auf den Knaben, der die Fundamente seines pianistischen Welttrahms bei Pauer in London und Richter in Wien legte. Die Entscheidung aber fiel in Weimar. Hier, wo alle großen Klavier-Talente der Welt sich in der Hofgärtnerlei um Franz Liszt scharten, errang sich der betelarme, 16jährige Jüngling das Vertrauen, die Liebe und Förderung des großen Meisters. Er galt sehr bald als das Genie unter den Pianisten. Liszt segnete seine Laufbahn, die an seiner Kulturstadt heimische und fremden Bodens ohne Sieg Halt machte. Wer d'Albert vor 20 Jahren gehört hat, der weiß, daß er unter den elementar wirkenden, durch das Feuer der Persönlichkeit zündenden Virtuosen keinen Nebenbuhler hatte. Sein Spiel war ein ebenmäßiger Ausgleich von zartem Gefühl und lodrendem Temperament, und im konstruktiven Bau der Beethoven'schen Sonate, der Bach'schen chromatischen Phantasie zeigte er die gleiche, unerreichbare Meisterschaft, wie in den delikaten Tönungen Chopin'scher Walzer und im großen Wurf der Liszt'schen S-moll-Sonate, Schumann'schen Phantasien. Er war ein ganz universeller Musiker am Flügel. Sein Mitgefühl, ebern und musikalisch, abhold allem Tüfteln, war bestimmend für die Auffassung der Klavierkonzerte von Beethoven, Brahms, Liszt. Der Einfluß seines Lehrers Liszt blieb auch

durch die Verfassung gewährleisteten Rechte drohen.

Dr. Körmeny-Ges (Mag. Christlichsoz.) beschwert sich in ungarischer Sprache darüber, daß alle oppositionellen Anträge in den Papierkorb geworfen werden, so daß es für die Opposition überflüssig sei, an dieser Stelle zu reden.

Josef Fischer (B. v. U.) sagt, daß im Hause der Geist der Finsternis und der Reaktion eingeschlossen ist.

Dr. Smeral (Komm.) sagt an die Adresse der Koalition: Es wird ein großes Müd für den Staat sein, wenn es eine starke und zielbewußte Gruppe hier geben wird, die das Schicksal des Landes in die Hand nimmt. Geschicht dies nicht, so fallen Sie durch und es entsteht ein Vakuum, eine Tragödie für Staat und Nation. Die Preßgesetzvorlage gehört in den Papierkorb.

Nach dem Schlußwort des Berichterstatters wurde zur Abstimmung geschritten und die Vorlage unverändert angenommen. Die Änderungsanträge des Genossen Dr. Paas werden von der Mehrheit abgelehnt.

Die Koalition desavouiert einen Ausnahmefehl.

Es wurden sodann Immunitätsangelegenheiten verhandelt, hierunter auch eine Immunitätsangelegenheit Tauffil. Der Berichterstatter Konec beantragte, dem Abg. Tauffil wegen des Vergehens der Aufreizung, welches er in Tyrnau durch eine rhetorische Frage über die Beteiligung des Proletariats an einem eventuellen deutsch-französischen Krieg begangen haben soll, nicht auszuliefern.

Dyl (Nationaldem.) reproduziert die Aussprüche Tauffils und beantragt im Einverständnis mit den übrigen Koalitionsparteien, die Angelegenheit dem Immunitätsausschuß zur nochmaligen Prüfung zu übergeben.

Der Berichterstatter Konec erklärt, sich energisch gegen den Antrag Dyls zu stellen. Er sagt, daß es nicht die Schuld des Präsidiums des Immunitätsausschusses ist, daß der Beschluß, der dem Abgeordnetenhaus vorliegt, Tausch geworden ist und daß die Schuld hierfür an jenen Koalitionsabgeordneten, welche in diesem Falle ihre Pflicht, sich an der Sitzung des Immunitätsausschusses zu beteiligen, nicht nachgekommen sind. Wenn heute ein Mitglied des Ausschusses mit einem Protest kommt, so sei dies ein Durchbruch der bisherigen Praxis.

Bei der folgenden Abstimmung — bei der nebenbei gesagt, die „Kampf“ gemeinshaft wieder einmal nicht da war — wurde der Antrag Dyl gegen die Stimmen der Opposition angenommen, was auf den Vänten der Kommunisten von lautem Protest begleitet war.

Nächste Sitzung: Freitag, 2 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung befindet sich u. a. das Inkompatibilitätsgesetz.

Die Maifeier der sozialdemokratischen Arbeiter in Karlsbad soll verhindert werden.

Eine Interpellation der Abg. Blahn, Palme, Dr. Solitscher, Schuster und Genossen an den Minister des Innern wegen Einschränkung der staatsbürgerlichen Freiheit durch das Polizeikommissariat in Karlsbad besagt:

Das Polizeikommissariat in Karlsbad hat eine Waffen- und Fahrordnung für den Rayon des Polizeikommissariats in Karlsbad (Stadtgemeinde Karlsbad und Fischern) und die Gemeinden Trachowitz und Donitz erlassen, welche die nachstehende Bestimmung enthält:

„Besondere Vorschriften für den Kartagen.

§ 79.

1. Allgemein: Allgemein dürfen keine Volksversammlungen unter freiem Himmel, keine Umzüge und keine öffentlichen Sammlungen (Mummentage und dergl.) veranstaltet werden, ferner darf das Feilhalten, der Verkauf von Waren auf den Straßen und die wie immer geartete Verbreitung von Druckschriften und Plakatschriften in demselben nicht stattfinden.“

Es gehört zu den primitivsten Voraussetzungen der Demokratie, daß den Staatsbürgern die Freiheit, sich öffentlich zu versammeln und in Kundgebungen auf der Straße ihren Willen zum Ausdruck zu bringen, in keiner Weise verweigert wird. Die Bevölkerung, und ganz besonders die Arbeiterschaft hat von diesem Rechte nicht nur seit dem Bestande der Republik, sondern auch unter dem monarchistischen Regime in durchaus würdiger Weise Gebrauch gemacht. Daß der Bevölkerung das Zentrum der Stadt, die wichtigsten Straßenzüge auf diese Weise verschlossen werden, bedeutet eine Einschränkung der politischen Freiheit, die mit den Grundsätzen einer demokratischen Republik in krasser Widersprüche steht. Es kann keineswegs dagegen geltend gemacht werden, daß die Bedürfnisse des Kurbetriebes eine solche Anordnung erfordern, denn sie hat sich in keinem anderen Kurorte als notwendig erwiesen und in Karlsbad selbst haben sich die autonomen Körperschaften entschieden gegen diese Polizeimaßnahmen ausgesprochen. Seit 30 Jahren finden am 1. Mai in Karlsbad wie überall öffentliche Kundgebungen der Arbeiterschaft statt und niemand, selbst die reaktionären Behörden des alten Oesterreich haben darin eine Schädigung des Kurortes erblickt; ja, die Inkraftsetzung des Verboies mit 20. April 1924 beweist, daß diese Maßregel, wenn sie auch

eine Verletzung der Frauen für alle Bevölkerungsschichten bedeutet, geradezu darauf angelegt ist, die Maifeier der Arbeiterschaft zu verhindern. Wir können nicht annehmen, daß ein so un-demokratisches, ger. der aufreißendes Vorgehen der Auffassung des Ministers entspricht und richten daher an ihn die Frage:

Ist der Herr Minister des Innern bereit, die Aufreißung des § 79, Absatz 1 der Gewerbe- und Fahrordnung für den Polizeirayon Karlsbad noch vor dem 1. Mai 1924 zu veranlassen?

Ein Geschäft der Zibnobank und der Stodawerke.

In der gestrigen Sitzung des Ausschusses erklärte Abg. Genosse Joll, daß die Vorlage über die Brüner Waffenfabrik ganz unklar sei. Es fehlen die zur Begründung der Umwandlung vom Staatsbetrieb zur Aktiengesellschaft nötigen Unterlagen. Der Motiventwurf und der Referent geben zu, daß das heutige Unternehmen rentabel ist. Der Hauptgrund der Umwandlung soll der Umstand sein, daß dann leichter im Ausland Aufträge erhaltbar sind. Das Argument ist hinfällig, denn es wird kein Geheimnis bleiben, daß der Staat der Hauptteilhaber des Unternehmens ist. Weiters wird die Notwendigkeit der Umwandlung damit begründet, daß so das Unternehmen am leichtesten im privatwirtschaftlichen Sinne geleitet werden könnte. Im Motiventwurf ist ausdrücklich angeführt, daß dies ohnedies bereits der Fall ist. Die Wahrheit ist, daß man der „Zibnobank“ einen mühseligen, großen Gewinnzuschlag einwilligt, und die Vereinigung der Waffen- und Maschinenherstellung herbeiführen will. Dem hinter der Zibnobank stehen die Stodawerke. Bisher hat alle Investitionen das Unternehmen selbst getragen. Sollte für die Zukunft Kapital gebraucht werden, so wird es vorwiegend der Staat hergeben müssen, denn er behält sich 75 Prozent der Kapitalleistung vor. Redner forderte die Vorlage aller Bilanzen, Erzeugungslisten etc. Bisher haben sich im Betriebe Unzulänglichkeiten ereignet, denn sonst hätte das Ministerium im Jahre 1922 nicht eine Untersuchungskommission hin entsendet. Was aber die Ausschüsse erregenden Artikel gegen das Unternehmen im vorigen Herbst betrifft, so kann man ruhig annehmen, daß diese vom interessierten Finanzkapital inspiriert waren. Die Vorschläge des Referenten sind alles eher als eine „Sozialisierung“. Redner beantragte den Abbruch der Verhandlungen über diesen Entwurf und schriftliche Uebermittlung der Ergänzungsanträge.

Es sprachen die Abgeordneten Haken, Hudec, Meria, Koval und in ausführlicher Weise der Vertreter der Regierung Josp. Billar. Abgeordneter Meria beantragt hierauf Abschaffung des Punktes von der Tagesordnung und Vorlage der Statuten der zu bildenden Gesellschaft. Bei der Abstimmung wurden die Entwürfe der Abg. Joll und Meria abgelehnt. Der Gesetzentwurf wurde angenommen.

Annahme zweier Resolutionsanträge unserer Genossen im landwirtschaftlichen Ausschuss.

In der gestrigen Sitzung des Ausschusses des Abgeordnetenhauses wurde die Regierungsvorlage über die Benützung der Weideplätze in der Slowakei und Karpathorugland zu Ende beraten. Die Versuche der Agrarier, das Gesetz zu verschlechtern, wurden abgewehrt. Das Gesetz gilt für 6 Jahre, die vorgeschriebenen Pachtpreise sind aber nur für heuer und sollten für später vereinbart werden. Es gelang jedoch, diese als Maximalpreise zu fixieren. Der Resolutionsantrag der Abgeordneten Genossen Schwiechhart und Sadenberg, den Schutz der Weideplätze im Interesse der Kleinlandwirte auch in den historischen Ländern gesetzlich festzulegen, wurde in etwas modifizierter Form angenommen. Die Regierungsvorlage über die Hebung und den Schutz der Pflanzenzucht wurde gleichfalls zu Ende beraten. Der Resolutionsantrag der Genossen Schwiechhart und Leibl, daß unbemittelten Personen und Gemeinden bei der Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten auch materielle Hilfe zuteil werde, wurde einstimmig angenommen. Das Gesetz tritt erst im Jahre nach der Verlautbarung in Kraft.

Gewerbliche Fragen.

In der gestrigen Sitzung des Handels- und Gewerbeausschusses des Abgeordnetenhauses wurde der Regierungsantrag über die Gewerbeordnung für die Slowakei und Karpathorugland beraten. Vor Behandlung des sechsten Hauptstückes erklärte Genossin Kirpal im Namen des Klubs, daß, trotz der Versicherung des Referenten Abg. Brasche, daß es sich nur um die Umgestaltung des bestehenden Gewerbegesetzes für die Slowakei handelt, Änderungen und auch Verschlechterungen des bestehenden Gesetzes vorliegen. Sie protestierte dagegen und verlangte, daß die Regierung ehestens eine Reform der Gewerbeordnung vorlege. Der Vertreter des Handelsministeriums anerkannte, daß insbesondere das sechste Hauptstück reformbedürftig ist. Genossin Kirpal und die Genossen Hausmann und Witlich stellten zu den Paragraphen 103, 107, 112 und 113 Änderungsanträge. Genosse Hausmann verlangte die Festsetzung des gewerblichen Unterrichts für die Lehrlinge an den Tagesstunden. Der Antrag Hausmann wurde abgelehnt. Mit scharfen Worten wandte sich Genossin Kirpal gegen den Paragraph 112 und verlangte dessen Streichung. Es ist unsozial und entspricht nicht

dem modernen und demokratischen Zeitgeist — führte sie aus — daß man heute noch von den Hilfsarbeitern geschlecht Treue, Gehorsam und unabhängiges Benehmen verlangte, sie eventuell zur Ausübung häuslicher Arbeiten heranziehen kann, durch eine Bestimmung, die in diesem Paragraphen enthalten ist, den Achtstundentag durchbrechen darf, ja, daß sogar Kinderarbeiten gebilligt werden. Der Ausschuss genehmigte die Streichung der oben erwähnten Bestimmungen. Bei der Behandlung der Kündigungfrist verlangen unsere Genossen, daß das Dienstverhältnis von jedem Teile mit Ablauf eines Kalendermonates nach nachträglicher wöchentlich Kündigung gelöst werden kann. Die Kündigungfrist kann durch Vereinbarung nicht unter einen Monat herabgesetzt werden und muß stets am 15., oder letzten Tage eines Kalendermonates euden. Ebenso werde verlangt, daß das Sündungsgehilfengesetz auch auf die Slowakei ausgedehnt werde. Nach einer heftigen Debatte wurde auch dieser Antrag abgelehnt und die Sitzung geschlossen.

Die tschechoslowakischen Reparationen

Außenminister Dr. Benes machte Mittwoch in der Sitzung des Ausschusses des Senates vertrauliche Mitteilungen über die Reparationsverpflichtungen der Tschechoslowakei sowie über die Handelsverträge mit Frankreich und Italien. In der am Nachmittag fortgesetzten Sitzung wurde das Nachtragsabkommen zu dem Handelsvertrage mit Italien genehmigt.

Ausland.

Der französische Wahlerfolg.

Der französische Wahlerfolg rückt immer näher heran und die Propaganda ist bereits im vollen Gange. Ihren Höhepunkt wird sie erst nach dem 4. Mai erreichen, sobald nämlich das Resultat der deutschen Wahlen bekannt sein wird, und die französischen Nationalisten sehen demselben mit begehrlicher Ungeduld entgegen, denn sie hoffen daraus ihr stärkstes Argument, den vermutlich reaktionären Ausfall der deutschen Wahlen, zu gewinnen. Dann wollen sie auf den Plan treten und laut verkünden: Seht, die Deutschen sind unbelehrbar, nie waren sie so redandant und aggressiv wie jetzt! Können wir unter diesen Umständen die Ruhr räumen? Können wir die Versöhnungspolitik der Linken treiben?

Die Linksparteien sind sich der Schlagkraft dieses Arguments bei der großen Masse durchaus bewußt und suchen inzwischen ihre Vorkehrungen zu treffen. Es muß allerdings gesagt werden, daß die Aufreißung des „Blods der Linken“, die bekanntlich nicht im ganzen Lande einheitlich durchgeführt, sondern den örtlichen und regionalen Verhältnissen angepaßt wird, nicht im gewünschten Maße vordrückt, obwohl infolge der Beschaffenheit des Wahlgesezes, welche eine Listenopplung notwendig erscheinen läßt, allein vom Linksbloß eine Besiegung der im „Bloc national“ vereinigten Nationalisten zu erhoffen ist. Es gibt eine Menge Reibungsflächen zwischen der radikalen (Gerriot) und sozialdemokratischen Partei und in manchen Departements, so z. B. Saonet-Loire, haben sich die Verhandlungen zwecks gemeinsamen Vorgehens bereits zerfallen. Besonders unerfreulich ist auch die Tatsache, daß in Paris ebenfalls ein gemeinsames Vorgehen der beiden Parteien nicht zu erhoffen ist. Beweis dessen erschien vor etwa zwei Monaten ein Plakat der sozialdemokratischen Partei, in dem die Genossen aufgefordert werden, nicht mit den Radikalsocialisten zu stimmen. Damit geschieht natürlich niemandem ein größerer Gefallen wie den Nationalisten, die in geschlossener Reihe vorgehen.

Obwohl das Wahlgesez ohnehin schon sehr zugunsten der nationalistischen Parteien abgefaßt ist, suchen diese noch weitere Vorteile für sich herauszuschlagen, und zwar in folgender Weise: Früher wurde nach Departements gewählt, und zwar hatte jedes Departement Anspruch auf eine bestimmte Anzahl von Deputierten. Da sich jedoch diese Art mit Rücksicht auf die verschiednem Einwohnerzahl der Departements als unzulänglich erwies — manche Abgeordneten vertraten eine viel kleinere Anzahl von Einwohnern als andere — änderte man das Wahlgesez dahin ab, daß man die Departements in Wahlsektoren von beiläufig gleicher Größe einteilte. Nun setzt die Regierung im neuen Wahlgesez angeblich aus Erparungsgründen — die Zahl der Mandate von 626 auf 584 herab, zu welchem Zwecke die Zusammenlegung einiger Wahlsektoren erforderlich sein wird. Es ist natürlich ein bloßer „Zusatz“, daß dieser geplanten Zusammenlegung hauptsächlich Sektoren zum Opfer fallen werden, in denen ein Wahlergebnis zugunsten der Linksparteien zu erwarten ist, wie z. B. Maine-et-Loire, Loire-Inférieure, Pas-de-Calais etc. Im letztgenannten Departement würden z. B. allein 60.000 Bergarbeiter um ihre Vertretung in der Kammer geprellt werden. Im Departement Seine, das ist Paris und Umgebung, welches aus vier Sektoren besteht, will man jedoch diese Zusammenlegung schlauerweise nicht vornehmen. In Paris-Umgebung wohnen arbel Arbeiter und kleine Leute und da könnte es sich bei der Zusammenlegung ereignen, daß die Hauptstadt mit sozialistische Mehrheit wählt, was man natürlich des „schlechten“ Eindruckes auf jeden Fall verhüten möchte.

Telegramme.

Das Stimmenverhältnis in Bayern.

Berlin, 9. April. (Eigenbericht.) Bei den bayerischen Wahlen haben nach den letzten Ziffern erhalten: Bayerische Volkspartei 34,8 Prozent, Bäckische 18,6, Sozialdemokratie 16,5, Deutschnationale 7, Bauernbund 7,8, Kommunisten 7,7, Demokraten 2,1 und Nationalliberale 1,1.

Eine Rede nach dem Geschmacke Boincarés.

Berlin, 9. April. Der „Vorwärts“ zitiert aus einer Meldung der „Telegraphen-Union“ einige Sätze einer Rede, die der Reichsminister des Innern Dr. Jarres wieder in Hildesheim hielt. Danach sagte Jarres, die Veröffentlichungen des Professors Quiddé müßten als Vaterlandsverrat bezeichnet werden. Die deutsche Jugend müsse für alle Eventualitäten der Zukunft vorbereitet werden. Es könne die Zeit kommen, daß das zerbrochene Schwert wieder zusammen geschweißt werden müsse. Dieser Augenblick ist mit Klugheit abzuwarten. — Der „Vorwärts“ wirft dem Minister vor, daß er in ein schwaches Verfahren eingreife, und seine Reden zeigen, daß er mit Wilhelm II. nicht nur die Vorliebe für gewisse pompöse Gesten gemein habe. Es wird Zeit, daß der Minister, der die Wirkung seiner Worte nicht abzuschätzen verstehe, verschwinde.

Deutschvölkische Komitatsbanden.

Aufstellung bezahlter Versammlungsprenger.

Berlin, 9. April. (Eigenbericht.) Das „Berliner Tageblatt“ teilt mit, daß in der Umgebung von Berlin deutschvölkische Sturmtrupps aufgestellt sind, die den Zweck haben, unter Führung ehemaliger Offiziere Versammlungen zu sprengen. Die einzelnen Mitglieder dieser Trupps erhalten pro Sprengung drei Mark. Im Anschluß an die Sprengungen finden in den deutschvölkischen Parteibureaus große Gelage statt.

Der Kiewer Hochverratsprozeß.

Vier Todesurteile.

Roslaw, 9. April. Nach 18tägiger Verhandlung wurde heute im Kiewer Prozeß gegen die Mitglieder des sogenannten Aktionszentrums das Urteil gefällt. Tschebakow, Jakowlow, Edinowski und Winogradowa wurden zum Tode verurteilt. Dnitshenko, Nikolaus und Konstantin Wasilenki, Tschelganski, Smirnow und Toplyga zu zehn Jahren Freiheitsstrafe, Anna Kapuczinskaja zu sieben Jahren und Snaida Kupewalowa zu fünf Jahren bedingt, Maria Kapuczinskaja zu einem Jahr bedingt verurteilt. Jaslowski wurde freigesprochen. Den Verurteilten wurde das Recht zugesprochen, binnen 48 Stunden bei der allukrainischen Sowjetexekutive ein Begnadigungsgesuch einzureichen.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with exchange rates for New York, Zürich, Berlin, and Wien.

Prager Kurse am 9. April.

Table with gold and silver prices for various currencies.

Tages-Neuigkeiten.

Der Bauer und der liebe Gott.

... Und Gott, da ihm das Jammern der Menschen über die stetig steigende Teuerung zu Herzen ging, ließ den Bauern vor seinen Thron kommen. „Weshalb hast du die Kartoffelpreise wieder heraufgesetzt?“ „Ja, schau, lieber Gott, es war halt so ein nasser Sommer.“ „Und Gott ließ im nächsten Jahr die Sonne scheinen. Und die Kartoffelpreise stiegen abermals. Und Gott befahl den Bauern wiederum vor seinen Thron. „Weshalb sehest du schon wieder die Kartoffelpreise herauf?“ „Ja, schau, lieber Gott, es war halt gar ein so trockener Sommer.“ Da ward Gott zornig und sprach: „Wenn ich es dir gar nicht recht machen kann, so sehe du dich auf meinen Thron und mache selbst das Wetter!“ Und der Bauer kletterte auf den Thron, machte es sich bequem und sprach: „Kraft meiner Allmacht seich hiermit für das nächste Jahr den Kartoffelpreis herauf!“

Die Warneschlacht hat Deutschlands Niederlage besiegelt!

In unserer gestrigen Folge haben wir den vor der Veröffentlichung inhibierten amtlichen Bericht über die Niederlage an der Marne im Jahre 1914 nach einer Enttarnung des Berliner „Vorwärts“ wiedergegeben. Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ bringt nun zu diesem Verbot der Weiterverbreitung des wahrheitsgemäßen Berichtes folgende Einzelheiten:

Als Ludendorff im Oktober 1918 in Berlin lebendig hat, sofort eine verhandlungsfähige Regierung zu bilden, die binnen 48 Stunden der Entente einen telegraphischen Waffenstillstandsvorschlag übermitteln könne, rief der alte Führer der Konföderierten, von Seydewitz, aus: „Wir sind belogen und betrogen worden!“. Das Belügen und Betrügen des deutschen Volkes über den Stand der deutschen Waffen wurde aber nicht erst in den letzten Kriegsmomenten erfunden. Schon mit dem zweiten Kriegsmoment begann das Belügen und Betrügen.

Die Voraussetzung für einen deutschen Sieg war nach dem Plan des Generals v. Schlieffen, des Nachfolgers von Moltke, die rasche Niederwerfung Frankreichs, bevor Rußland die gewaltigen Massen seiner waffenfähigen Bevölkerung mobilisieren konnte. Mißlang dieser Plan, so war mit einer wachsenden Uebermacht der Gegner, der Deutschland schließlich erliegen mußte, zu rechnen. In den ersten Augusttagen 1914 hat der Generalstab diesen Gedanken auch entwickelt und dabei betont lassen, daß die Voraussetzung des deutschen Sieges in einer überraschend schnellen Niederwerfung des französischen Heeres bestünde. Mit der Niederlage an der Marne war diese Voraussetzung erledigt.

Die Warneschlacht (4. bis 14. September) wurde damals auch im Großen Hauptquartier als Niederlage erkannt. Schon am 9. September 1914 schrieb z. B. Moltke an seine Frau:

„Es geht schlecht. Die Kämpfe im Osten von Paris werden zu unseren Ungunsten ausfallen. Die eine unserer Armeen muß zurückgehen, die andere werden folgen müssen. Der so hoffnungsvoll begonnene Anfang des Krieges wird in das Gegenteil umschlagen. — Ich muß das, was geschieht, tragen, und werde mit meinem Lande stehen oder fallen. Wir müssen ersticken in dem Kampf gegen Ost und West. — Wie anders war es, als wir vor wenigen Wochen den Feldzug so glanzvoll eröffneten — die bittere Enttäuschung kommt jetzt nach. Und wie werden wir zu zählen haben für das alles, was zerstört ist.“

Der Feldzug ist ja nicht verloren, ebensowenig wie er bisher für die Franzosen war, aber der französische Plan, der auf dem Punkt stand, zu erobern, wird mächtig aufblühen, und ich fürchte, unser Volk in seinem Siegestaumel wird das Unglück kaum ertragen können. — Wie schwer dies mit wird, kann niemand besser ermessen — als Du, die Du ganz in meiner Seele lebst.“

Abgegeben davon, daß Moltke also schon fünf Wochen nach Kriegsbeginn das heraufsteigende Unglück erkannte, wurde übrigens am 28. September 1914 auch vom Großen Hauptquartier dem Wolffschen Telegraphenbureau zur Veröffentlichung und Weiterverbreitung ein amtlicher Kriegsbericht übermittelt, der durch einige Umlenkungshinweise auf die Erfolge in Ostpreußen zwar verschleiert war, aber die

Wahrheit über die verlorene Warneschlacht enthielt. Er ist jedoch im letzten Augenblick auf Anweisung der höchsten Regierungsstellen und im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung zurückgehalten worden. Das Volk durfte die Wahrheit nicht erfahren. (Wir haben, wie schon oben erwähnt, den vor der Veröffentlichung inhibierten Bericht in unserer gestrigen Folge veröffentlicht. Anm. d. Red.)

Wäre dieser Kriegsbericht erschienen, dann würde allerdings der Siegesrausch des deutschen Volkes in einen für die Hohenzollernmonarchie sehr bedenklichen Rayenjammer umgeschlagen sein. Aber das systematisch in Unklarheit gehaltene Volk wußte von nichts. Man ließ es weiter über lokale Erfolge jubeln, man versuchte krampfhaft, durch blutige, niemals vollständig geglückte Offensiven im Osten und im Westen noch vier Jahre lang eine günstige Entscheidung herbeizuführen, die nach dem Fehlschlag des großen Feldzugsplanes des Generalstabes an der Marne bestenfalls zu einem „Scheidemann-Frieden“ ohne Sieger und ohne Besiegte geführt hätte. Aber selbst von diesem Frieden ohne Annexionen wollte gerade die Oberste Heeresleitung nichts wissen, sie lehnte jede Anerkennung über die Rückgabe Belgiens ab, sie gab freie Hand den hirnverbrannten annexionsistischen Kreisen, sie durchkreuzte alle Friedensbemühungen, sie spielte mit dem rücksichtslosen U-Boot-Krieg Hasard mit dem Schicksal Deutschlands, sie zwang dadurch leichtfertig die Amerikaner — die nach Pergys Ausspruch nicht nach Europa kommen würden, weil sie doch nicht schwimmen und nicht fliegen könnten — gegen Deutschland in den Krieg. Bis schließlich am 28. September 1918 General Ludendorff den Waffenstillstand binnen 48 Stunden forderte.

Genau vier Jahre früher, am 28. September 1914, war jener Kriegsbericht unterdrückt worden, der das Eingeständnis der bereits besiegelten Niederlage enthielt!

Großfeuer in der Obeller Militärflugzeugfabrik.

Die Schmiede, die Tischler- und die mechanische Werkstätte niedergerannt. — Die Ursache des Brandes noch nicht festgestellt.

Prag, 9. April. Heute um 2 Uhr früh beobachteten der Wächter und Wachsoldaten in der Militärflugzeugfabrik in Obell, daß Rauch aus der Schmiede dieses Unternehmens aufsteige. Die Wachsoldaten gaben Alarmstöße ab. Als der Wächter die Türe der Schmiede aufschloß, schlug Feuer, welches bereits den ganzen Raum ergriffen hatte, heraus. Es wurden die Wachen und die Mannschaft des Bataillons des ersten Fliegerregimentes alarmiert, welche sofort den Brandherd eingudämmen begannen. Gleichzeitig wurde von dem Brande den Militär- und Hilfsbehörden und den Feuerwehrestationen Mitteilung gemacht. Den außerordentlichen Bemühungen der Soldaten gelang es bis 1/4 Uhr den Brand dertart zu isolieren, daß der benachbarte Hangar und die Magazine, in welchen sich sehr wertvolles Material befindet, gerettet werden konnten. Nachdem Feuerwehren zunächst aus Obell, sodann aus Prag-Mitstadt, Prag-Bysofschan u. a. herbeigeleitet waren, nahmen sie die Aufräumungsarbeiten in Angriff.

Es verbrannten die Schmiede, die Tischlerwerkstätte und die mechanische Werkstätte der Fabrik. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, ist noch nicht abgeschätzt. Außer dem Kommandanten des ersten Fliegerregimentes hatten sich auf der Brandstätte Minister für Nationalverteidigung Udrzkal und der Kommandant der Prager Garnison und der ersten Infanteriedivi-

sion General A. Sedara eingefunden. Die Ursache des Brandes ist bisher noch nicht bekannt und bildet den Gegenstand einer kommissionellen Untersuchung.

Die Not eines Volkes und die Belage der Besessenen. Zur Zeit des Fronkensturzes wurden bei einer Straßburger Firma aus Berlin woggenweise Champignons bestellt. Der gesamte Gänseleberbestand bis September wurde im voraus für Deutschland disponiert. In Bordeaux wurden alle Vorräte von edlen Chateauxweinen von Deutschen aufgekauft. Die deutschen Arbeiter und Angestellten hungerten, aber die Besessenen nahren sich mit französischen Champignons und Gänselebern und tranken dazu die teuersten französischen Weine. Die französischen Weinbändler suchten die Erregung der Bevölkerung über den Weinbedarf nach Deutschland dadurch zu mildern, daß sie sich rühmten, den Wein den Deutschen mit einem patriotischen Extraprofit von 25 Prozent verkauft zu haben. Natürlich sind die Bewohner der verwüsteten Provinzen darüber empört, daß „die Deutschen“, anstatt die Ruinen aufzubauen, teure Weine kaufen. Aber diese Empörung kommt den Gänseleberessern und Bordeauxweintrinkern in Deutschland recht. Denn sie fördert die nationalistische Welle in Frankreich, die wieder dem deutschen Sakenteuflerium zu gute kommt, dessen Nutznießer die Gänseleberesser sind. So sieht übrigens eine Volksgemeinschaft aus. Die deutschen Kapitalisten prassen, zahlen dem nationalen Gegner mehrhöre Preise für Lederbissen, die Arbeiter und Angestellten aber, die am Verhungern sind, werden als Vaterlandsverräter beschimpft. Die Gänseleber- und Champignons-Esser und Bordeauxwein-Trinker sind „Völkische“ und die Hungernden sind das „Gefindel“.

Die Affäre des Streifbrechers Rosenbaum. Der Geschäftsmann Horner aus Prag-Mitstadt erstattete die Anzeige gegen den Inhaber des Bank- und Wechselgeschäftes Ottomar Slavacek und gegen den städtigen Bankdirektor Anton Rosenbaum, die ihn um 800.000 K geschädigt hätten. Rosenbaum entlich sich das Geld vom Horner mit dem Bemerkten, daß er ein gutes Geschäft vorhabe. Der geliebte Betrag sollte am 31. März zurückerstattet werden. Rosenbaum verlängerte jedoch den Zahlungstermin und wurde dann am 4. April städtig. Slavacek wurde verhaftet, erklärte aber, daß Rosenbaum seine Unterchrift auf der Bestätigung unterschrieben habe. Auch wurde eine weitere Anzeige vom Advokaten Dr. Rudolf Juzak aus Prag-Mitstadt erstattet, der Rosenbaum 50 Aktien im Werte von 295.054 K zum Verkaufe anvertraut hatte. Rosenbaum verkaufte zwar die Aktien, übergab dem Advokaten jedoch bloß 8000 K.

Von Lumpen und Ehrenmännern. Dieser Tage brachten die Blätter die Meldung, daß der als Hauptzeuge und Mitongeflagte im Zeigener-Prozess mehrfach erwähnte Möbius, der bekanntlich zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, seine Zeigener entlastenden Aussagen widerrufen und seine ursprünglichen Angaben als die richtigen bezeichnet habe. Diesen Anlaß benützt nun die „Landpost“, um Zeigener anzuspielen, ihn einen Lumpen zu heißen und sich überhaupt so zu benehmen, wie es in der Fabel der Esel mit dem toten Löwen tut. Was und wer dieser Möbius ist, hat sowohl die Voruntersuchung, als auch die Hauptverhandlung gegen Zeigener ergeben. Daß sich die „Landpost“ zu diesem Subjekt gewissermaßen hingezogen fühlt, läßt auf eine gewisse Seelenverwandtschaft schließen. Mit Lumpen aber nur so herumzuwerfen und einen Mann zu schmähen, der zwar gefehlt hat, aber zeitweilig nur das Beste für die Armen gewollt und getan hat, sollte das Blatt der Agrarier nicht. Es könnte aus der Zahl seiner Partei-

gänger mit Bechtigkeit duzendweise Leute herausziehen, die sich während des Krieges hundertfach anrüchlichere Dinge zuschulden kommen ließen, als es die „Verbrechen“, derenwegen Zeigener verurteilt wurde, sind. Wenn aber das Blatt schon Gefallen daran findet, im Schmucke zu wählen, so empfehlen wir ihm, in den Akten eines Prozesses nachzuforschen, der 1920 beim Bezirksgerichte in Ries stattfand, und in welchem der Kläger, ein ehemaliger Artillerieoberleutnant, eine wenig rühmliche Rolle spielte. Vielleicht ist auch der Schriftsteller Hans Wajlik bereit, der „Landpost“ einige interessante Details aus diesem Prozesse mitzuteilen. Die „Landpost“ könnte dann zwischen den Zeugnisaussagen im Zeigener-Prozess und jener im Rieser Prozeß einen Vergleich ziehen und falls ihr Objektivität nicht ein absolut unbekannter Begriff ist, dürfte ihr dann die Feststellung des Unterschiedes zwischen der Handlungsweise des „Lumpen“ Zeigener und einem Ehrenmanne nicht allzu schwer fallen.

Drei Studenten vom Tode errettet. Drei Studenten unternahmen Dienst auf einem Kahn eine Spazierfahrt auf der Moldau und gerieten beim Abstieg der Wehr in eine starke Strömung. Der Kahn kippte um, die Studenten fielen ins Wasser und gerieten in Ertrinkungsgefahr. Der bekannte Lebensretter Kousel, der an dieser Stelle der Moldau sein Sommerquartier haben bezogen hat, kam den Studenten zu Hilfe und rettete alle drei.

Jum Bau der neuen Prager Gasanstalt. Heute findet eine außerordentliche Sitzung des Prager Stadtrates statt, die zu dem Besuche einberufen wurde, einen definitiven Antrag für das Stadtverordnetenkollegium auszuarbeiten. Es wird dem Stadtrate und dann wahrscheinlich auch dem Stadtverordnetenkollegium folgender Antrag unterbreitet werden: 1. Genehmigung des Budgets für den Bau einer Gasanstalt in Mischle zur Erzeugung von 136.000 Kubikmeter Gas täglich, mit Ausschluß der Zerddestillation und der Gewinnung von Benzol für 147.500.000 K auf Rechnung der Auslandsanleihe und Beschaffung der Bewilligung der Treuhänderbank zur Vermittlung dieser Beträge. 2. Antrag an den Landesverwaltungsaußschuß, die Einwendung gegen die Gasanstalt abzuweisen. 3. Der Bau der Gasanstalt soll wie folgt vergeben werden: a) der französischen und englischen Firma und der „A. G. P. F. B.“ in Prag die eigentliche Gasfabrik mit Zubehör um 82.220.410 K und ebenso die Druckleistung und die Regulatoren für 13.547.045 K; b) der französischen Firma und den Wiltowier Werkn den Gasometer und Zubehör für 13.300.000 K; die übrigen Arbeiten im Betrage von sieben Millionen Kronen im Offertverfahren. 4. Bewilligung eines Vorschusses von zehn Millionen Kronen mit einem Konto von 200.000 K. Die Firma wird den Ausweis ihrer Lieferanten überreichen. Diesen wird der Vorschuß direkt durch die Treuhänder ausgezahlt. Zur Deckung des Vorschusses müssen zehn Millionen Kronen erlegt werden. 5. Ermächtigung des Stadtrates zu detaillierten Verhandlungen der Vertragsbedingungen und zur Vereinbarung des Vertrages.

40 Tote bei einem Eisenbahnunfall! Wie die Blätter aus New York berichten, stieß in Megilo ein Personenzug bei Bernal, im Staate Queretaro, mit einem Güterzuge zusammen, wobei 40 Personen getötet und 80 verwundet wurden.

Standrecht in rumänischen Unversitätsstädten wegen antisemitischer Studentenunfälle. In den rumänischen Unversitätsstädten Bukarest, Czernowitz und Temesvar ist wegen antisemitischer Untriebe der Studenten das Standrecht verhängt worden. Eine Anzahl von Professoren wird sich wegen Aufhebung zu Prognomen vor dem Militärgericht verantworten müssen.

Der Leib der Mutter. 18

Roman von Elise Feldmann.

Laich gab ihnen die Spielsachen, sie schauten sie nicht an. Sie hingen sich an die Rockfalten der Mutter, sie stiegen auf einen Sessel und schmiegteten sich an ihre Wangen, sie umfahnten ihren Leib, sie gingen nicht von ihr; und sie hatte den benommenen Ausdruck einer Henne, die brüet. Es war nicht die Liebe eines intelligenten Gehirns, es war die Liebe der Nabelschnur, die Liebe von Fleisch und Blut...

... Man hat in Not geratene Mütter gesehen, ungebildete Weiber aus der Masse, die sich ihre Kinder an den Leib gebunden, um mit ihnen zu sterben. Sie wollten sie nicht allein zurücklassen. Solcher Art war die Liebe der Schustersfrau. Und die Liebe der Kinder war nichts als Erbarmen mit der Mutter, die durch den Vater litt. Wenn er sie schlug, stellten ihre armen, krüppelhaften Gestalten sich ihm in den Weg und schützten den Leib der Mutter; das Krüdenkind hob seine Hölzer zur Verteidigung, während sie weinten und baten: Was tust du, Vater? Laß die Mutter! ... Und manch ein Hauslichlog fiel auf sie selbst...

Laich sah die Nabelschnur unter dem Tisch bei den anderen...

Die Frau bedankte sich für die Spielsachen. Sie lächelte in all ihrer Trauer. Er war nicht die letzte; weiße, blutleere Nabelschnuren lähten sie.

Alles wird wieder wie es war, sagte sich Laich. Er hatte kein Geld, er konnte die Straßenbahn nicht benutzen, alles war wieder verschüttet. Und er ging wieder stummel in Selbstgesprächen durch die Straßen und dachte all der Zeiten, in

denen er kein Geld hatte: einmal in Amerika, als er vor allen Auslagen des Broadway stehen blieb und in Hungerphantasien nach einem roten Cent suchte; und wie er wirklich einen fand, und sich freigen kaufte und sie hinter einem Hausstor ab; Brot zu kaufen, schämte er sich. Und wie er vier Tage lang Hausmeister war, dann Lastenträger in einer Kolonialwarenhandlung; wie er Waren zum Aufzug schleppte, an nichts dachte, nur immer bis hundert zählte, damit die Zeit verging. Und wie er einmal unter freiem Himmel eine Rede hielt. Es waren Roger geliebt worden, man besprach den Fall auf der Straße. Es hatte sich eine Gruppe Gutgesinnter gebildet, die kamen aber gegen die anderen nicht auf... Blutiggeschlagen ist zu wenig, sagte ein gutgekleideter Herr, man sollte Niemen aus ihrer stinkenden Haut schneiden.

Und wo bleibt die Zivilisation? rief einer, der fast noch ein Jüngling war. ... Und ist der Roger nicht von einer Mutter geboren? rief Laich; schon stand er auf einem Sockel und sprach: ... Was hat er getan? Er hat vor aller Augen gestohlen. Hat er es etwa hinterlistig getan? Hat er die Gemeinheiten angewendet, die andere Rassen anwenden? Warum soll er härtere Strafen bekommen, als andere für das Gleiche. Laßt die Richter das Urteil sprechen, werft ihn ins Gefängnis, macht Gebrauch von euren Gesetzen, aber schlagt nicht einen Menschen, einer Mutter Sohn, daß er liegen bleibt in seinem Blute...! Aber die anderen waren stärker und trieben die kleine Gruppe der Gutgesinntten auseinander.

O, die Tage des Hungers und der Verzweiflung! Wie er an einem Bankett teilgenommen, ohne jemand zu kennen, weil er tagelang nicht gegessen hatte. Wie er, wenn der Diener die Schüssel reichte, seinem Nachbar freundlich zulächelte: O bitte, nehmen Sie zuerst! Und wie er einmal in einem Geschäft eine Schachtel Sardinen nahm und sie in seine Tasche gleiten ließ,

dann aber auf der Brücke einem Bettler schenkte. Wie er selber einmal bettelte, als er keinen anderen Ausweg sah... O, verfluchte Erinnerungen! Und alle die anderen Dinge... Die Zeit, als er Diener war an der Klippe, und die Leichen wegzuführen hatte. O, Jahre der Leiden und Schmerzen! Frühe Wanderzeit, einsame Fremde!

Und dann nahm er eine Stelle an, als Schaffner bei der Straßenbahn. Wenn eine hübsche junge Frau einstieg, kam er niemals zu ihr um Geld, nahm sie ohne Fahrchein mit, betrachtete heimlich das leise Lächeln auf ihrem Gesicht, wenn sie nach längerer Fahrt den Wagen verließ, ohne zu zahlen.

Geld in der Tasche ist Freiheit für den Menschen. Jemand geht nach dem Regen aus, die Hände in den Taschen, den Schirm unter dem Arm, so schreitet er aus, das ist die bequemste Art für ihn. Muß er fürchten, mit seinem Schirm wo anzustoßen, Schaden zu stiften, etwas umzuwerfen? Was macht es ihm aus? Er ist in der Lage, bar zu bezahlen und er erspart sich jederzeit Schimpf und Hohn.

Wie anders ist es, wenn er kein Geld hat. Der Mensch läßt den Kopf hängen, verliert die Sinne... Er hat keinen Mut, ist für sich selbst entwertet. Es ist wie eine Kräntheit, kein Geld zu haben, ein Gebrechen, ein organisches Leiden... Wie ein liebesbrünstiger Vater, der Nächte lang vom Hause fort war, Abenteuer gesucht und gefunden, von den kleinen Nädchen um alles gebracht, ausgeplündert und müde gemacht, sich an einem Morgen wieder an sein Schiffsfeldchen heranschleicht, so kam Laich eines frühen Vormittags in die Redaktion, klopfte an die Tür des Chefredakteurs, öffnete langsam, nahm schüchtern den Hut ab und sagte leise: Guten Tag!

Er war nicht mehr derselbe, der damals im Zimmer stand und mit lauter und kühner Stimme Vorschläge nach amerikanischem Muster gemacht hatte. Ein niedergebrogener Mensch, ohne Geld stand da. Einer, dessen Tragen bereits braune Ränder zeigte, der nicht mehr in der Lage war, so häufig als nötig die Wäsche zu wechseln, und einer, der ein wenig geschwächt war, aus Mangel an kräftiger Nahrung. (Fortsetzung folgt.)

Die Heile der Reaktion gegen Zeigner. In vier großen Versammlungen, die die Dresdener Sozialdemokratie als Protest gegen das Urteil im Hitter- und Zeignerprozess veranstaltet hatte, machte der Verteidiger Dr. Zeigner, Dr. Graf, darauf aufmerksam, daß das neue Verfahren wegen Landesverrat gegen Zeigner auf Anzeigen aus dem Monat Oktober zurückgehe und daß der die Untersuchung leitende Untersuchungsrichter die Reden Zeigners, auf Grund deren die Anzeige erfolgte, selbst überhaupt nicht gelesen habe und erst von ihm, dem Anwalt, den genauen Wortlaut der Rede aus der Presse in Empfang genommen habe. Trotzdem der Untersuchungsrichter über den Tatbestand also gar nicht orientiert war, habe er dennoch sofort das Verfahren eingeleitet. Auch habe man dem Verteidiger den unbehinderten Zutritt zu Zeigner verweigern wollen und erst nach längeren Verhandlungen sei es dem Verteidiger möglich gewesen, Dr. Zeigner ohne Zeugen in dieser Angelegenheit zu sprechen.

Hitter und Konforten sollten befreit werden! Redakteur Esser, einer der geistigen Führer der Völkischen, wurde gestern vormittags in Landsberg verhaftet. In Landsberg sind die verurteilten Führer der Völkischen inhaftiert. Esser soll sich mit Vorbereitungen befaßt haben, die eine gewaltsame Befreiung der völkischen Führer zum Ziele hatte. Die Untersuchung ist eingeleitet worden. Esser wurde nach München gebracht.

Schlachtfeld Zeigischwerle. Unter diesem Titel lesen wir in unserm Grazer Bruderblatt: Wenn man von dem Neubau der Wasserkrastanlage „Zeigischwerle“, den die Steuweg von einem Syndikat durchführen läßt, etwas schreiben oder berichten will, so kann man nur vom Kriegsschlachtfeld der Zeigischwerle reden. Denn nur im Weltkrieg und auf den sogenannten Kriegsschlachtfeldern konnte jedes Verbrechen ungestraft verübt werden. Und so ist es auch auf dem Neubau der Zeigischwerle. Es gibt keinen Bau und keinen Großbetrieb in ganz Steiermark, wo man mit dem Leben und der Gesundheit der beschäftigten Arbeiter so leichtfertig umgeht, wie gerade auf dem Bau der Zeigischwerle. Dieser Bau braucht nicht bloß fast ein eigenes Krankenhaus, in dem die auf der Arbeitsstätte verunglückten Arbeiter untergebracht werden können, sondern beinahe einen eigenen Friedhof! Auf diesem Bau sind bisher nicht weniger als zehn Arbeiter tödlich verunglückt. Zehn Arbeiter haben ihr Leben wegen des Leichtsinnes und der Gewissenlosigkeit der einzelnen Organe auf dieser Baustelle ihr Leben opfern müssen und 39 Arbeiter sind bisher schwer verletzt worden, haben Wochen und Monate im Spital liegen müssen und sind zum Teil Krüppel geblieben. Leichtverletzungen sind während der Bauzeit fast 200 vorgekommen. Es sind in Steiermark und auch in anderen Ländern schon größere und schwierigere Bauten durchgeführt worden, aber so viel Arbeiterblut ist nicht leicht bei einem Bauwerk geflossen wie bei dem Bau der Zeigischwerle. Jeder vernünftig denkende Mensch wird fragen, wie es denn möglich sei, daß bei diesem Bau mit dem Leben und der Gesundheit der Arbeiter so Schindluder getrieben werden kann. Gibt es denn in Oesterreich keinen Staatsanwalt, der bei so vielen tödlichen Unfällen gegen die Schuldigen die Anklage erhebt? Das Blatt bemerkt noch zu diesem Bericht, daß der Landeshauptmann von Steiermark, Dr. Rintelen, Präsident der Steuweg ist.

Der amerikanische Petroleumskandal. Neuer meldet aus Greatfalls: Senator Wheeler ist von der Jury beschuldigt worden, Geld angenommen zu haben, nachdem er Senator geworden war, die Gewährung von Konzessionen für Petroleumfelder zu beeinflussen.

Eine Niesenthyphusepidemie in Honduras. Nach den dem Washingtoner Staatsdepartement zugegangenen Mitteilungen herrscht eine schwere Thypus- und Dysenterie-Epidemie in Tegucigalpa (Honduras, Mittelamerika). Ein Versuch, die Leichen zu begraben oder zu verbrennen, wird überhaupt nicht unternommen.

Barbarische Entscheidung gegen eine Ausgewanderte. Die „New York World“ berichtet: Die Bundesgerichte der Vereinigten Staaten, die Gerechtigkeitsschmähler der Regierung, die sehr fein und langsam mahlen, sind endlich zu einem Beschluß in dem Falle eines litauischen Mädchens namens Pola Patton gekommen, das am 6. Juli 1914 auf Ellis Island zurückgehalten wurde und wegen geistiger Rückständigkeit deportiert werden sollte. Nach zehn Jahren Ungewißheit ist endlich entschieden worden, daß keine Autocritik in irgend einem öffentlichen Amte ermächtigt ist, irgend eine eingewanderte Person, die für geistig unfähig befunden worden ist, gegen Bürgschaft oder Bond zu entlassen. Pola Patton, die zehn Jahre lang in Amerika weilte, wird also nach Litauen zurückgeschickt. In diesen zehn Jahren ist sie von einem Kinde zu einer Jungfrau herangewachsen; die russische Provinz, in welcher sie geboren wurde, ist ein selbständiger Staat geworden; die Leute, die sie drüben kannte, sind entweder fort oder haben sie vergessen. Ihre Zurücksendung nach Litauen zu dieser Zeit ist ein Akt, den kein Beamter vorschlagen würde, ginge es nach seiner persönlichen Ansicht, unbeflügt durch den Bürokratismus.

Von einem Waghosen erschossen. Im Bereich eines Forts in Genua wurde dieser Tage, wie wir bereits berichtet haben, eine Engländerin erschossen. Italienische Blätter bringen dar-

über folgende Einzelheiten: Unmittelbar unter dem Gipfel des Hügelis, auf dem sich das Fort-Sperone befindet, sind zwei Pulverdepots untergebracht, die denen eine ständige Wache von Soldaten des 89. Infanterie-Regiments postiert ist; die Vorschriften für die Wache ist äußerst streng. Am Sonntag in aller Frühe sah der Posten bei starkem Nebel einen Schatten, der sich auf das Magazin zu bewegte und auf den Ausruf: Wer da? keine Antwort gab. Der Posten gab zwei Luftschüsse ab, rief nochmals Halt und feuerte schließlich, als der Schatten sich weiter aufwärts bewegte, zweimal ernstlich. Auf die Schüsse hörte man einen furchtbaren Schrei, und als der herbegeeilte Kommandant der Wache mit einigen Soldaten das Gelände absuchte, fand er die Leiche einer etwa fünfzigjährigen elegant gekleideten Dame, die nach der Erledigung der geschäftlichen Formalitäten nach dem Friedhofe übergeführt wurde. Die Tote wurde als die in London gebohrte Frau Mary Evelyn Gnelbrick agnoscirt. Sie war am Freitag, 21. März, in Genua angekommen und hat wahrscheinlich am Samstag nachmittags einen Spaziergang die Festungsstraße entlang unternommen, hat dabei eine Schamacht erlitten und das Bewußtsein erst nach Eintritt der Nacht wieder erlangt. Man vermutet, daß sie dann, in der Hoffnung, den Rückweg wiederzufinden, auf dem Berg umhergeirrt, und dabei versehentlich während des Morgennebels in die Sperrzone geraten ist.

Eine internationale Hochstaplerin. Die im Juni 1922 in Wien verhaftete Frau eines kalifornischen Petroleummagnaten, Genoveva Badleton, die damals in der Schweiz einen Juwelier um 14.000 Franken geschädigt hatte, hat neuerdings den Schauplatz ihrer Tätiigkeit nach Venedig verlegt. Sie hat im Dezember des letzten Jahres Waren im Werte von 60.000 Lire bestellt, und das Bankhaus Morgan und die National Security Bank in Pittsburg als Referenzen ausgegeben, da sie augenblicklich kein Bargeld hatte. Einige Tage darauf war sie mit den Waren verschwunden. Der telegraphisch benachrichtigte Mann in Los Angeles weigerte sich, die Schulden seiner Frau zu zahlen, in deren Besitz zahlreiche Rechnungen von Juwelieren und Modeschäften aus Paris, Luzern, New York und Los Angeles bei ihrer Verhaftung in Wien gefunden worden waren. Die Nachforschungen nach der internationalen Hochstaplerin wurden auf Grund der Photographie, welche die Wiener Kriminalpolizei der geschädigten Firma in Venedig zugehen ließ, fortgesetzt und ihre Spur in anderen europäischen Hauptstädten gesucht.

Wetterüberblick vom 9. April. In den tieferen Lagen der Republik stieg die Temperatur am Dienstag zum ersten Male in diesem Monate auf den Normalwert. Prag hatte am Nachmittag 17 Grad Celsius. Im ganzen Staatsgebiete ist es ziemlich warm, besonders die letzte Nacht war sehr milde. In Prag wurde in den Morgenstunden Donner geöhrt. An der Nordsee herrscht Kälte. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Niederschlagsneigung, leichte Abkühlung, später wiederum Besserung.

Kleine Chronik.

Ist das Rauchen schädlich? Der Berliner Minister Prof. Fürbringer veröffentlicht in der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung eine Zusammenfassung der neuesten Ergebnisse über Schädigungen durch Tabakrauchen. Es steht außer Zweifel, schreibt Fürbringer, daß der Hauptträger der Schädigungen das Nikotin ist und von seinem Gehalt die „Schwere des Rauchmaterials“ abhängt. Die Farbe des Zigarettenendblattes ist nichtisogelb. Wichtiger ist das Alter des Tabaks. Je frischer und feuchter das Kraut, um so stärker die Wirkung. Abgelagerte Ware zeigt im Rauch ein Minus von über 50 Prozent Nikotin. Nur die „grüne Havana“ ist gefährlich, während die abgelagerte als relativ leicht anzusehen ist. Die Ansicht besteht zu Recht, daß die Zigarette bedenklicher ist als die Zigarre und daß der Rauch des Pfeifentabaks nikotinfreier ist als der der Zigarre. Auch durch die Herrichtung für den Handel (Fermentation) tritt ein Nikotinverlust ein. Wesentlich ist die Art des Rauchens. Das Einziehen durch die Nase bedeutet eine nur mäßige Verstärkung der Giftwirkung; um so bedenklicher ist das Einziehen in die Bronchien, eine Gewohnheit, die man bei Zigarettenrauchern findet. Bei den Schädigungen muß man scharf unterscheiden zwischen der akuten, plötzlich einsetzenden, und der chronischen, langsam verlaufenden Tabakvergiftung. Das Bild der akuten Vergiftung ist den meisten geläufig, weil sie den Beschwerden entsprechen, die der Genuß der ersten Zigarette einst verursachte. Eine Immunität gegen Tabakschädigung gibt es nicht, hingegen dürfte ziemlich regelmäßig eine Gewöhnung zu beobachten sein. Deshalb vertritt die Mehrzahl der robusten und gesunden Raucher Jahrzehnte hindurch einen namhaften Tabakkonsum. Bei der chronischen Tabakvergiftung stehen im Vordergrund die Herz- und Gefäßstörungen. Sie machen sich meist durch Herzklappen schon nach geringfügigen Erregungen und körperlichen Ueberanstrengungen bemerkbar, die sich bis zu Velleummungen, Herzdruck und Schmerz steigern können. Sehr lästig sind auch die Schädigungen des Magens und des Darms und die bei Rauchern so häufigen Katarrhe, die wohl zumeist die Folge einer Schleimhautreizung sind. Als sicherstes Mittel gegen eine akute Tabakvergiftung hält Fürbringer starken Bohnenkaffee. Gegen den chronischen Nikotinismus empfiehlt er Beschränkung auf leichte oder entnikotinierte Zigaretten. Allerdings muß hervorgehoben werden, daß auch diese nicht nikotinfrei sind, sondern nur etwa 70 Prozent ihres Giftes eingebüßt haben.

Wiedereröffnung von Hagenbeds Tierpark. Hagenbeds Tierpark in Stellingen bei Hamburg, bei weitem der größte und reichhaltigste Zoologische Garten der Welt, der von 1920 bis jetzt geschlossen war,

ließ Mitte Mai wieder eröffnet werden. Hagenbeds Tierpark wurde 1907 eröffnet und blieb auch während des Krieges dem Publikum zugänglich. Infolge Mangels an geeigneter Nahrung sind in dem Park während des Krieges eingegangen: 74 Löwen, 19 Tiger, 40 Bären, 19 Eisbären, 14 Elefanten, 28 Kamele, 10 Zebras, 17 Kängurus, Hunderte von Affen, Robben usw. Die Unsicherheit der Nahrungsverhältnisse und die allgemeine wirtschaftliche Lage machten es Hagenbed unmöglich, den Tierpark weiter geöffnet zu halten. Inzwischen haben die Gebrüder Hagenbed für Auffrischung des Tierparks gesorgt. Im Laufe der nächsten Woche treffen weitere große Tiertransporte in Hamburg ein. Der Bestands des Parks umfaßt jetzt schon 17 Eisbären, 18 Löwen, 21 Tiger, 17 Rentiere, 23 Elefanten, 150 Affen, 60 Pinguine usw. Untermwegs befinden sich 50 Antilopen, 12 Leoparden, 3 Elefanten, 10 Löwen usw. Hagenbeds Agenten und Jäger sind in der ganzen Welt damit beschäftigt, für die Vergrößerung des Tierbestandes zu sorgen. Hagenbed versorgt nicht nur die Zoologischen Gärten Europas, sondern auch die aller Welt mit Tiermaterial.

Volkswirtschaft.

Die Auswanderung aus der Tschechoslowakei im Jahre 1923. Den Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes entnehmen wir, daß im Jahre 1923 insgesamt 32.341 Personen (1922: 39.429) Auswanderungspässe ausgefolgt wurden.

Zur Erneuerung der Ricumverträge. Die Verhandlungen zur Erneuerung der zwischen den Industriellen in der Ruhr und der Ricum abgeschlossenen Verträge haben Mittwoch in Düsseldorf begonnen. Die Vertreter der Industriellen erklärten, es komme ihnen besonders darauf an, daß der Gang ihrer Betriebe ab 15. April nicht eingestellt werde, und sie wünschten, die Vereinbarungen vor diesem Tage erneuern zu können. Nachdem sie aber die Schwierigkeiten dargelegt hatten, mit denen sie zu kämpfen haben, um die nötigen Kredite zu beschaffen, ersuchen sie die belgische und die französische Regierung, ob sie nicht einige Erleichterungen der Lasten, die sich aus dem gegenwärtigen Abkommen ergeben, in Erwägung ziehen könnten. Die alliierten Behörden antworteten, daß sie die gegenwärtigen Lasten als vollkommen erträglich erachteten. Die nächste Konferenz wurde für den 11. April angesetzt.

Der Lohnkonflikt im deutschen Buchdruckgewerbe. Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium zur Beilegung des im Buchdruckgewerbe ausgebrochenen Lohnstreiks führten zu keiner Einigung. Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob der von den Arbeitgebern angenommene, von den Buchdruckern dagegen scharf bekämpfte Schiedsspruch vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt wird.

Ende der Teilstreiks der deutschen Eisenbahner. Nachdem die Verhandlungen mit den deutschen Eisenbahnarbeitern in der Lohnfrage zu einer Einigung geführt hatten, haben dann auch die Verhandlungen über die anderen Fragen zu einem befriedigenden Abschluß geführt, so daß mit der Beendigung der Teilstreiks in Reichs geredmet werden kann.

Der Kampf der Budapest Zeitungsetzer. Aus Budapest, den 8. April, wird gemeldet: In der heute abends abgehaltenen Konferenz der Vertrauensmänner der Zeitungsetzer wurde zur Anmeldung gebracht, daß die Arbeitgeber solange nicht in Verhandlungen eintreten wollen, als von Seiten der Arbeiter der Verstoß gegen den Kollektivvertrag nicht wiedergutmacht wird. Nach einer lebhaften Debatte wurde beschloffen, der Kampfbetrieb standzuhalten. Das Organ der Sozialdemokraten „Nepzava“ wird morgen früh erscheinen.

Der Vormarsch des Freihandels. Der Präsident des englischen Handelsamtes teilte in Erwiderung auf eine Anfrage mit, daß die Regierung beschloffen habe, eine Vorlage, betreffend die Ausdehnung der Dauer des Teiles II der Industriezweige nicht einzubringen. Dieser Teil wird demnach am 19. August dieses Jahres aufgehoben. (Teil II der Industriezweige behandelt die Verhinderung des Dumping durch die Einfuhr von Waren, deren Preise entweder unter dem englischen Erzeugungspreis oder die sich infolge der Entwertung des Wechselkurses billiger stellen als die in England mit Gewinn hergestellten Waren.)

Tagung des internationalen Arbeitsamtes. Dienstag wurde in Genf die Session des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes unter Vorsitz des französischen Regierungsbelegierten Arthur Fontaine eröffnet. Die Sitzungen sind nicht öffentlich. Der Rat besahte sich in erster Linie mit dem Tätigkeitsberichte des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas, welcher insbesondere von dem gegenwärtigen Stande der Ratifikationen der internationalen Arbeitskonventionen Kenntnis gab. Von österreichischer Seite wurde hervorgehoben, daß eine bedingungslose Ratifikation des Washingtoner Abkommens über den Achtfundentag für Oesterreich eine Unmöglichkeit bedeutete hätte. Der Verwaltungsrat nahm Kenntnis vom Berichte über die am Ende des letzten Jahres in Genf abgehaltene Konferenz der Arbeitsstatistiker.

Die Vertrußung der Kupferproduktion. Der größte Kupfertrust der Welt, der amerikanische Anaconda-Trust, welcher voriges Jahr die großen und billig produzierenden Kupfergruben von Chile und eine Anzahl anderer Kupfergruben in den Vereinigten Staaten erwarb, hat sich unlängst wieder eine Anzahl großer Kupferbergwerke angeeignet. Die Jahresproduktion dieses Trusts, der im Staat

Montana auch umfangreiche Ländereien, Eisenbahnen usw. sein Eigen nennt und einen wahren Staat im Staat bildet, beträgt 200 Millionen Pfund im Jahr, ungefähr ein Fünftel der gesamten amerikanischen Produktion, die wiederum mehr als drei Viertel der Weltproduktion darstellt. Drei andere amerikanische Kupfertrusts haben ihren Machtbereich ebenfalls wesentlich erweitert. Durch die Vertrußung wollen sich die Kupfermagnaten vor dem Preisfall des Kupfers schützen. Das Kupfer ist das einzige nicht eisenhaltige Metall, dessen Preis immer noch unter dem Vorkriegsstand steht, obwohl der Kupferverbrauch der Welt, besonders der Vereinigten Staaten, infolge der erhöhten Bautätigkeit und des Aufschwunges der Motorindustrie sowie der Telefonabferzeugung zugenommen hat. Die wesentliche Erhöhung der afrikanischen Kupferproduktion und der amerikanischen Produktion selbst, sei für die niedrige Preislage verantwortlich. Die Vertrußung soll die Produktion verbilligen, aber auch durch Einrichtung einheitlicher Verkaufsorganisationen der Preispolitik dienen. Wenn auch Amerika 64 Prozent der Kupfererzeugung selber verbraucht (vor dem Krieg nur 41 Prozent), so ist das Kupfer immer noch ein sehr wichtiger Exportartikel. Um den Preis der auszuführenden Kupfermengen zu erhöhen, hat die 1918 gegründete Copper-Exportgesellschaft mit Hilfe zweier Großbanken 400 Millionen Pfund und raffiniertes Kupfer aufgekauft und eingelagert, damit das zum Export bereitstehende Kupfer um diese Mengen verringert würde. Hier liegt eine Preisunterstützung größten Maßstabes vor, die ganz besondere Beachtung verdient. Diese Mengen wurden inzwischen aus bereits ausgeführt. Unter den europäischen Ländern war Deutschland bis zum Jahre 1922 Amerikas größter Kupferabnehmer gewesen. Sein Anteil betrug 1921 37 Prozent der Gesamtanfuhr, 1922 nur noch 29 Prozent, 1923 aber ging infolge der Ruhrbesetzung die deutsche Kupferimport rapid zurück. Im November war sie bereits verschwindend gering (fünf Prozent). Der Anteil Frankreichs an der amerikanischen Kupferausfuhr ist infolge der Einstellung der französischen Industrie und für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete gewaltig gestiegen. Im Jahre 1923 stand Frankreich an erster Stelle als Markt für amerikanisches Kupfer; dann folgten Großbritannien, Deutschland, Italien, Belgien und China.

Ein Schema der Verufe und Industrien für Zwecke der Statistik. Das Internationale Arbeitsamt hat einen Bericht über die einheitliche Gruppierung der Verufe und Industrien veröffentlicht, der ursprünglich für die Konferenz der Arbeitsstatistiker verfaßt worden war, die im vorigen Herbst im Genf tagte. Eine derartige Gruppierung bildet die Grundlage der ganzen Arbeitsstatistik, da ohne sie die internationale Vergleichbarkeit von Angaben über Löhne, Leistung, Arbeitslosigkeit usw. nicht möglich ist. Als Grundlage der Einteilung der wirtschaftstätigen Personen kann der Verufe des Einzelnen oder der Betrieb, in dem die Person beschäftigt ist, gelten. Ein Zimmerer zum Beispiel kann im Häuserbau beschäftigt sein; er kann als Zimmerer klassifiziert werden, ebenso aber auch als Bauarbeiter oder Schiffbauarbeiter. Die Einteilung nach Verufen geht mehr ins Einzelne als die nach Industrien, doch ist die letztere vom Standpunkt der Arbeitsstatistik wichtiger, da im modernen Wirtschaftssystem die Arbeiter in Betrieben gruppiert sind und nicht, wie in früheren Zeiten, ihre Verufe selbständig ausübten. Die Klassifizierung der wirtschaftlichen Betriebe wird je nach dem erstrebten Zweck verschieden sein. Sie kann von den verwendeten Materialien oder von den erzeugten Waren ausgehen; demgemäß kann die Schiffbauindustrie als ein Zweig der Lederindustrie wie auch als ein Zweig der Bekleidungsindustrie aufgefaßt werden. In dem erwähnten Bericht wird über die derzeit in den verschiedenen Ländern bestehenden Systeme der Gliederung der Wirtschaft für statistische Zwecke Auskunft gegeben. In der Unterscheidung großer Wirtschaftsklassen bestehen verhältnismäßig wenige Abweichungen, um so größer aber sind diese in bezug auf die Einteilung der Erzeugungsgewerbe; es ist erforderlich, daß eine gewisse Vereinheitlichung stattfindet, um informativische Vergleiche durchführbar zu machen.

Eine innere Anleihe in Rußland. Die Sowjetregierung ist bei ihrer jetzigen Währungsreform naturgemäß bestrebt, mit den von ihr herausgegebenen „Schatzscheinen“ möglichst lange ihre Ausgaben zu decken. Sie hat deshalb beschloffen, eine Reihe innerer Anleihen aufzunehmen. In einem so kapitalarmen Lande wie Rußland ist dies jedoch mit großen Schwierigkeiten verknüpft. So mußte man, wie jetzt in der amtlichen Presse bestätigt wird, die im vorigen Jahre realisierte innere Anleihe zwangsweise unterbringen. Bei der jetzt geplanten „Bauernanleihe“ wird auf freiwillige Zeichnungen gerechnet. Höchst interessant ist nun, welcher Art die Bedingungen dieser freiwilligen Anleihe sind. Die Anleihe wird mit fünf Prozent pro Jahr verzinst; ferner enthält sie bei einem Gesamtbetrag von 50 Millionen Rubeln zwei Millionen Prämien; drittens zahlt der Zeichner statt 100 Rubel nur 85 ein, wobei, was besonders wesentlich ist, den Bauern gestattet wird, ihre Steuern im Herbst mit den Obligationen dieser Anleihe, die zum Nennwert angenommen werden, zu bezahlen. Auf diese Weise hat der Zeichner einen Gewinn von 15 Prozent für sechs Monate, das heißt die Anleihe wird mit 30 Prozent pro Jahr verzinst. Dies ist ohne Zweifel die teuerste Anleihe, die je aufgelegt worden ist.

Genießet Inlandsprodukte!

Fördert einheimische Arbeit!



Statt Auslandsbutter und amerik. Schweinefleisch kaufen Sie inländische Fette. Mischen Sie die Inlandsbutter zur Hälfte mit Visan, lassen Sie fettes Schweinefleisch mit Ceres aus, so haben Sie inländische, billige Lebensmittel, die besser sind, als ausländische.

Ist es nötig, daß in einem Jahre 750.000.000 Kc an Amerika für Schweinefleisch gezahlt werden? Wieviel entfällt davon auf Sie? Wieviel kann erspart werden? Desto mehr, je mehr Visan und Ceres Sie verwenden!

750.000.000

Gegen die Verschleppung des Angestelltengesetzes
Gegen den ständigen Gehaltsabbau und die Entlassung älterer Angestellten
Gegen die Aufzwingung unerträglicher Einzelverträge und gegen die Nichtanerkennung des Existenzminimums
Gegen die anhaltende Teuerung, Stellenlosigkeit, löng. Stellenvermittlung, gegen die Wohnungsnot, gegen die Ausbeutung der Mieter und Asternierer
Gegen die Ausschleudung der Angestellten mit einem Gehalt über K 20.000.— aus der Krankenversicherung

protestieren alle Privatangestellten

Auf zur

Manifestationskundgebung der Angestellten

Freitag, 11. April 1924 um 7 Uhr abends im großen Saale der Produktbörse Prag II., Savlikplatz.

Es referieren die Kollegen: J. Pain, P. Heller, Dr. Strauß.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wobon man spricht!!! Wer spricht heute noch von Adam und Eva, oder von Julius Caesar, oder von der Entdeckung Amerikas? Man spricht wohl noch hier und da vom Weltkrieg, man flütert über verschiedene pikante Begebenheiten, aber man spricht immer und überall laut und vernehmlich vom „Lord“. Sollten Sie unbegreiflicherweise noch nicht wissen, wer oder was „Lord“ ist, so verfolgen Sie gefl. den Inferatenteil der Zeitungen, und Sie werden finden, daß „Lord“ die populärste Bekleidung bezeichnet, welche jemals angeboten und getragen wurde. Unter dieser gefällig geschliffenen Bezeichnung brachte die alte, bewährte Firma Sigmund Stránský, Prag, Spitzen, hochmoderne, erstklassige Herren- und Knaben-Anzüge, Jaglans, Gummimäntel, Waterproofs und Ledertröde zum Verlaufe, welche wegen ihrer unerreichten Passform, Qualität und Ausstattung und nicht zuletzt wegen der, trotz aller Vorzüge, billigen Preise allgemeine Anerkennung und steigenden Absatz finden. Nun wissen Sie, was „Lord“ bedeutet, gehen Sie hin und kaufen Sie sich auch einen oder mehrere. 2090

Kunst und Wissen.

Richard Strauß-Festkonzert. Diejem Viederabend, der als Vorfeier zu dem am 11. Juni d. J. fälligen 60. Geburtstag des gegenwärtig größten lebenden deutschen Lieddichters Richard Strauß stattfand, kommt die Bezeichnung „Festkonzert“ nur hinsichtlich der äußeren Aufmachung zu. Denn als konzertmäßige Ehrung hätte die Veranstaltung, — abgesehen von der außerordentlichen Bedeutung des Meisters auf dem Gebiete des Musikdramas und der Oper, — das musikalische Schaffen Strauß' auf jenem Gebiete der Tonkunst aufzeigen müssen, für welches ihm sowie als Operisten maßgebende Bedeutung zukommt, nämlich auf dem Gebiete der Symphonik. Strauß' Bedeutung als Liedkomponist steht weit zurück hinter jener des Symphonikers und erst recht des Musikdramatikers. Seine Lieder sind mit wenigen Ausnahmen alle auf den äußeren Effekt gemacht und lassen als künstlerische Gesamtschöpfung stilistische Fortschritt vermissen. Darüber vermochte auch die glänzende Gesangs- und Vortragskunst des Wiener Kammerängers Franz Steiner, der aus dem unerhöflichen Liedgarten Strauß' mehr als zwei Duzend Liebesblüten gepflückt hatte, und die authentische Begleitung des Lieddichters selbst am Flügel nicht hinwegzutäuschen. — Vor diesem Konzerte hörten wir in einem öffentlichen Musikabend der deutschen Akademie der Tonkunst als Erstaufführung für Prag zwei Sätze eines C-Dur geschriebenen Violinkonzertes von dem Meisterlehrer des Violinspiels an diesem Kunst-institute Henri Marteau. Auch diese Komposition Marteau's ist durch edle, fast klassisch anmutende Form ausgezeichnet, nachvoll modern in ihrer harmonischen Gliederung und außerordentlich dankbar für den Geiger in den violintechnischen Anforderungen. Die Marteau-Schülerin Fr. Hilde Lang, von dem Prager Pianisten Kalix trefflich begleitet, hatte ihr ganzes reifes Können an das schwierige Werk gewendet. Auch die übrigen Meister Schüler Marteau's, die an diesem Abend zu Gehör kamen, Paul Schobert, Ulrich Cerny und Georg Artardjef, zeigten durchwegs bedeutendes technisches Können als Geiger und, — was noch mehr besagen will, — ebenso viel künstlerischen Ernst in der Auffassung wie stilistische Reife. —ek.

Morgan-Gastspiel. „Zwischenakts-schmuck“ nennt Morgan seine Gefühlsorgie, die nicht gerade zart, noch weniger zurückhaltend, aber stets unterhaltend sind. — Auf diesen Ton der „Zwischenakts-schmuck“ war das ganze Programm der neuen Einakter aufgebaut, das vorgestern Morgan darbot. — Ein wenig aus dem Rahmen leichtester — na, sagen wir — Kabarettkunst fiel der „Selbstmörder“ von Arkadij Avertschenko, der die Heilung eines Todeskandidaten durch drastische Aufzählung der ihm eigenen Lebensgenüsse durch den nichtig lieb merdenden Retter. Weber Herr Stadler noch Herr Morgan konnten hier spärmen. —

Umso besser gefiel dagegen die Szene „114“ von Karinth, in der bestellte Gast die komischsten Wirkungen zu erzielen wußte. Tilde Ondra war keine wortfahige, aber reizend blonde Partnerin. — Den „Höhepunkt“ des Abends bildete der Operetten-Embryo „Ein Königreich für einen Schläger“ (Musik von Leo Ascher), in dem sich der Proteus Morgan: als Komiker, Librettodichter, Operettenfänger, ja sogar als wirklicher Operettenlibrettist präsentierte. Schon das nette Tequartett (Morgan, Hörbiger, Kober und Lotte Ferry) sicherten dem kleinen Operettchen den erwarteten Beifall; vor allem aber wurde der gefundene „Schläger“, in dem die ungetreue Helbin ihr neuestes Liebesabenteuer mit dem Komponisten einer eben entstehenden Operette vereinbart — dies ist der Kern der Handlung — mit verdientem Applaus, der neben der netten Musik den guten und lustigen Darstellern galt, aufgenommen. Die musikalische Begleitung besorgte sorgf. und bekwingt S. Randse. Dr. K. E.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Donnerstag „Der Graf von Luxemburg“; Freitag Premiere „Jan, der Wunderbare“; Samstag Gastspiel Gathe-Schoder „Carmen“; Sonntag abends „Dolly“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag „Das Kamel geht durch das Radelöh“; morgen Freitag Vorstellung des Verbandes der Bank- und Sparkassabeamten „Der Muster-gatte“; Samstag und Sonntag nachmittags „Das Kolläppchen“; Samstag 7 Uhr Gastspiel Morgan „Der Frechdachs“, Nachtvorstellung, Beginn 10 Uhr, Gastspiel Morgan „Ausschauungsunterricht“, „Der Selbstmörder“, „114“ und „Ein Königreich für einen Schläger“; Sonntag abends Gastspiel Morgan „Die Hofe“.

„La Boheme“ Sonntag als Arbeitervorstellung. Diesen Sonntag nachmittags wird im Neuen Theater Puccini's Oper „La Boheme“ als Arbeiter-vorstellung gegeben. Kartenverkauf bei Optiker Genossen Deutsch, Graben 25, Kleiner Basar.

Die Ausstellung deutscher Kunst der Gegenwart im Ranes-Pavillon, Wassergrasse 38, bleibt nur noch ganz kurze Zeit täglich von 9 bis 1 und von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

noffenschaftliches aus vergangenen Zeiten. Von Josef Hoffmann (Jägerndorf). — Zur genossenschaftlichen Propaganda. Von Andreas Bukovich jr. (Hortsehung). — Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Konsumgenossenschaften. Von Otto Paier (Mähr.-Schönberg). — Der Frank steigt. Von P. von Chemischen Laboratorium der Sec. Von Dr. Fris Schenk (Meratowit). — Ein Jubiläum des dänischen Genossenschaftsverbandes. Von Dr. Heinrich Christ (Stockholm). — Bezirks- oder Kreisgenossenschaften? Rommerzielle Zentralisation. Von Roman Juchš (Landkron). — Streifzüge durch das Versicherungswesen. Von Alexander Michal (Prag).

Fris Droop: „Karl Hendell-Brevier.“ Gerade recht zum 60. Geburtstag Hendells, der Truppnachtigall der modernen deutschen Arbeiterbewegung, hat der Verlag J. Michael Müller in München Fris Droops Brevier über Hendell herausgebracht. Das überaus schmale Büchlein macht den Leser mit allen dichterischen Schaffenszweigen Hendells bekannt und vertraut, Erläuterungen und Würdigungen, in einer Sprache, die der Sprache des gepriesenen Dichters würdig ist, stellen die Verbindung her zu den besten und zugleich auch charakteristischsten Gedichten Hendells. Die Vermählung von Dichtkunst und Musik, in Hendells Leben und Werken am gläubigsten zum Ausdruck gebracht, sucht Droop wiederzuspiegeln, indem er diese Symphonie auch äußerlich in „Allegro“, „Andante“ und so weiter teilt. Dem vierten Satz folgt ein „Lebensbild“ Hendells, diesem seine „Lebenslösung“: Menschheitsbefreiung, Sozialismus. Schade, daß Droop glaubte, auch den Weltkriegsliedern Hendells einige tiefe, allzeitige Verbeugungen machen zu müssen. Die „Schicksalsstunde“ Deutschlands, in der „arm und reich die Hände ineinanderlegten, um sich einer Welt der Lüge und List entgegenzustemmen“ — dies die Worte Droops, und nicht etwa Hendells — ist hier nicht im Geiste des uns allen teuren Dichters zitiert, auch nicht im Geiste des Hendells aus den Jahren 1914 und 1915. Sonst aber wird das Buch Droops, dem Hendell zum Erlebnis ward, jedem Verehrer des Dichters lieb sein. —dt.

Herausgeber: Dr. Ludwig Ugech und Karl Cernak. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riechert. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Polik.

Literatur.

Die Konsumgenossenschaft Nr. 7 vom 1. April 1924, enthält u. a.: Einladung zu den Kreisverbandstagen, zum Verbandstage und zur Generalversammlung der Großverkaufsgesellschaft. Ausführlichen Bericht über die internationale Genossenschaftstagung in Prag und die internationale genossenschaftliche Volksversammlung in Prag. — Genilleton: Ge-

Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau,

Tischlergasse 6, 1002 empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Konsumenten zur Herstellung von Druckorten: wie Tabellen, Böchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faktoren, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Solmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.